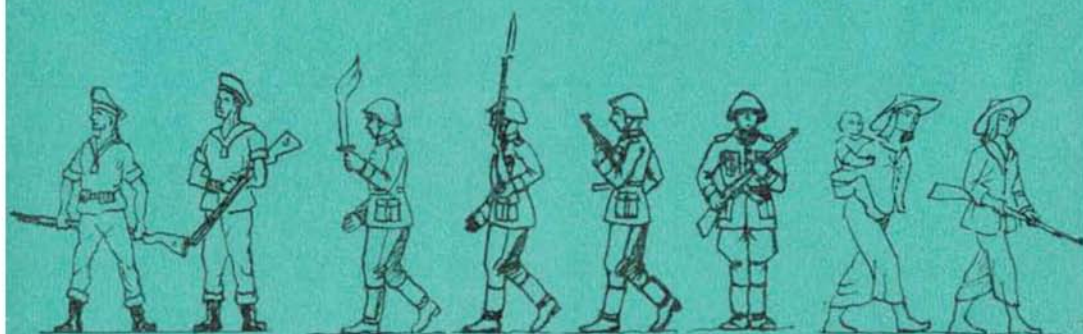


KULTURGESCHICHTLICHE

ZINNFIGUREN

1971



ARBEITSMATERIAL DES ARBEITSKREISES  
KULTURGESCHICHTLICHE ZINNFIGUREN  
DES DEUTSCHEN KULTURBUNDES

# **KULTURGESCHICHTLICHE ZINNFIGUREN 1971**

**Arbeitsmaterial des Arbeitskreises  
„Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“  
des Deutschen Kulturbundes**

**Herausgegeben vom Deutschen Kulturbund**

Zentrale Kommission Natur und Heimat des Präsidialrates,

Arbeitskreis „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“

104 Berlin, Hessische Straße 11/12      Tel. 42 97 44/45

Redaktion:            Lianne Götze, Horst Schönpflug

Fotos:                Herbert Görzig, Berlin; Dr. Horst Neumeister, Merbitz;  
Reinhold Schneider, Ruhland

Satz und Druck:    Druckerei „Erich Weinert“, Neustrelitz,  
Betriebsteil Pasewalk

Als Manuskript gedruckt.

## ZUM GELEIT

Anläßlich des 25. Jahrestages der Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands soll mit vorliegender Broschüre allen Bundesfreunden, die sich mit kulturgeschichtlichen Zinnfiguren in der Deutschen Demokratischen Republik beschäftigen, erneut die Bedeutung und die Aufgabenstellung dieser interessanten Freizeitgestaltung dargelegt werden. Trägt doch die Beschäftigung mit der Zinnfigur in ständig zunehmendem Maße dazu bei, historische Ereignisse aus der Entwicklung der Gesellschaft vom Standpunkt der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus-Leninismus deutlich zu machen.

Mit einer Wertung der Ereignisse im Sinne des Humanismus, des gesellschaftlichen Fortschritts und der auf ihr aufbauenden wahrheitsgetreuen Gestaltung von Schaubildern wird den Gestaltern wie den Betrachtern die Möglichkeit gegeben, tiefer in den historischen Ablauf einzudringen, sich das marxistisch-leninistische Geschichtsbild anzueignen und sich damit neue Erkenntnisse für die Lösung aktueller politischer Aufgaben zu erwerben.

Von besonderer Wichtigkeit ist daher auch die Arbeit mit der kulturgeschichtlichen Zinnfigur in den Museen und Schulen, weil durch sie Szenen aus der Vergangenheit und der Zeitgeschichte optisch erfassbar gemacht werden können. Für beide genannten Aspekte werden in diesem Heft Anregungen gegeben.

Schließlich erfolgt auch eine weitere Anleitung für die praktische Tätigkeit, wie den Bau von Kleinstdioramen und das Bemalen der Figuren, um den Grad der Detailtreue und der Natürlichkeit bei der Gestaltung ständig zu erhöhen.

Diese Broschüre ist als eine erste Ergänzung zu den periodisch erscheinenden Arbeitsmaterialien gedacht und wird gewiß den Bundesfreunden in den Fachgruppen „Kulturhistorische Zinnfiguren“ des Deutschen Kulturbundes wertvolle Anregungen vermitteln.

Deutscher Kulturbund  
Zentraler Arbeitskreis  
„Kulturhistorische Zinnfiguren“



## ZUM 25. JAHRESTAG DER GRÜNDUNG DER SED

Dr. Helmut Meier, Berlin

In diesem Jahr war die 25. Wiederkehr des Tages, an dem die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands entstand. Dieser Jahrestag ist Anlaß, erneut über die Bedeutung der Gründung einer einheitlichen revolutionären Arbeiterpartei nachzudenken. Man kann das nicht tun, ohne zugleich die Rolle und Leistungen der SED in der Geschichte unseres sozialistischen Vaterlandes zu würdigen.

25 Jahre sind geschichtlich gesehen keine lange Zeit, aber für dieses Vierteljahrhundert gilt Lenins Wort: „Die Geschichte dieses Kampfes muß nach Tagen gemessen werden.“

Erinnern wir uns ein wenig zurück!

Als am 8. Mai 1945 der Kriegslärm auf deutschem Boden verstummte, standen die werktätigen Menschen vor einem schrecklichen Erbe. Die deutschen Monopolherren und Junker hatten in ihrer Gier nach Profit und Macht das Deutsche Reich zugrunde gerichtet. Die deutschen Städte gliichen Trümmerwüsten, das Wirtschaftsleben war zum Erliegen gekommen und das Transportnetz zerrissen. Hunger und Not bedrückten breite Massen des Volkes. Die Freude über das Ende des Krieges wurde durch die schmerzlichen Verluste, die nahezu eine jede Familie erlitten hatte, und die Sorge um die Zukunft getrübt.

Würde es überhaupt eine Zukunft geben? Wer war in der Lage, einen Weg dorthin zu weisen und wer vermochte ihn zu beschreiten? Wir wissen auf diese Frage heute die Antwort, aber für die Mehrheit der Menschen war sie damals durchaus nicht so selbstverständlich.

Am 11. Juni 1945 veröffentlichte die KPD ihren berühmten Aufruf, in dem sie sich an alle schaffenden Menschen in Stadt und Land wandte. Dieses Dokument enthielt ein klares politisches Programm: Bestrafung der Nazi- und Kriegsverbrecher, Überführung der Schlüsselindustrie in Volkseigentum, demokratische Bodenreform, Demokratisierung des Bildungswesens und Aufbau einer antifaschistisch-demokratischen Verwaltung, Wiedergutmachung und Wiedergewinnung des Vertrauens der Völker durch eine friedliebende Politik. Die Lösung dieser notwendigen Aufgaben erforderte das einheitliche Handeln aller antifaschistisch-demokratischen Kräfte.

Eine solche Einheitsfront konnte aber nur entstehen, wenn die gesellschaftspolitische Hauptkraft einheitlich und geschlossen auftrat. So bedeutete die Herstellung der Einheit der Arbeiterklasse die wichtigste Voraussetzung für den antifaschistisch-demokratischen Neuaufbau. Auf dem Boden der späteren DDR wurde den historischen Erfordernissen Rechnung getragen. Daran haben auch die Kräfte in der Sozialdemokratischen Partei bedeutenden Anteil, die eingedenk der bitteren Erfahrungen entschlossen an der Beseitigung der Spaltung der Arbeiterbewegung mitwirkten.

Die Gründung der SED, die nach gründlichen Vorbereitungen am 21. und 22. April 1946 vollzogen wurde, stellte einen historischen Sieg der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung dar. Es handelte sich nicht einfach um die Rückgängigmachung jener Spaltung der Arbeiterbewegung, die durch die Ideologie und Praxis des Opportunismus zu Anfang des Jahrhunderts verursacht wurde, sondern um die Formierung der sozialen Führungskraft der Gesellschaft unter den Bedingungen der antifaschistisch-demokratischen Revolution auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus.

Welche Bedeutung diesem Ereignis in unserer Geschichte zukommt, zeigt u. a. das Beispiel der heutigen BRD. Auch in den damaligen westlichen Besatzungszonen bestand eine breite Bewegung zur Herstellung einer einheitlichen Partei. Nur mit Intrigen und Gewalt gelang es den rechten Kräften in der Sozialdemokratischen Partei, in den Westzonen diesen Prozeß abzuwürgen. Sie bedienten sich dabei ungeniert der Gewalt der imperialistischen Besatzungsmächte. Die imperialistische Reaktion, die sich zwischen Rhein und Werra versammelt hatte, erkannte nur zu gut, welche Gefahr für ihre Machtgrundlagen von einer einheitlichen Arbeiterpartei ausgehen mußte, daher förderte sie mit allen Kräften die Aufrechterhaltung der Spaltung der Arbeiterbewegung. Doch nicht genug damit, sie verhinderte eine demokratische und progressive Entwicklung auf dem Territorium des ehemaligen Deutschland und separierte ihren Herrschaftsbereich von der Entwicklung auf dem Gebiet der heutigen DDR. „So gelang es den USA und der westdeutschen Großbourgeoisie, die Arbeiterklasse auf doppelte Weise zu spalten; einmal in den Westzonen selbst, indem sie mit Hilfe der kleinbürgerlichen Elemente in der westdeutschen Sozialdemokratie die Bildung der Aktionseinheit von Kommunisten und Sozialdemokraten verhinderten, und zum anderen durch die Abspaltung Westdeutschlands.“ (Walter Ulbricht)

Die vergangenen 25 Jahre sind ein eindrucksvoller Beweis für die Richtigkeit des damals eingeschlagenen Weges.

Durch ihre Leistungen eroberte sich die SED die Achtung aller fortschrittlichen Menschen in unserem Lande. Eingedenk der Leninschen Lehre von der Notwendigkeit einer breiten Bündnispolitik rang die Partei unablässig um die Verwirklichung einer echten Politik der Gemeinsamkeit.

Ihre Politik ist Ausdruck der Schöpferkraft der Arbeiterklasse, der revolutionären gesellschaftlichen Kraft. Zwischen Partei und Arbeiterklasse besteht ein enges Wechselverhältnis. Aus der Arbeiterklasse kommt die Mehrzahl ihrer Mitglieder. Sie ist Fleisch von ihrem Fleische und Blut von ihrem Blut, wie Ernst Thälmann es einmal ausdrückte. Die Mitglieder der Partei unterscheiden sich von der Arbeiterklasse nur durch die höhere Einsicht in das Wesen der Arbeiterbewegung und ihre Ziele. Dieser marxistische Grundsatz liegt der Politik der Partei zugrunde.

Ein wesentlicher Kraftquell der SED und damit unserer Republik ist die unverbrüchliche Freundschaft mit der UdSSR und ihrer Kommunistischen Partei. Als die sowjetischen Militärorgane in jenem Befehl Nr. 2 vom Juni 1945 die Erlaubnis zur Gründung antifaschistisch-demokratischer Parteien gaben, auf dessen Grundlage auch KPD und SPD und später die SED ihre Wirksamkeit aufnahmen, bedeutete das einen ungeheuren Vertrauensbeweis. Das Sowjetvolk, noch blutend aus tausend Wunden, die ihm der faschistische deutsche Imperialismus geschlagen hatte, gewährte deutschen Antifaschisten die Möglichkeit zu politischer Organisation und Tätigkeit. Es war das ein Wechsel auf die Zukunft im Vertrauen auf die gesunden Kräfte in der deutschen Arbeiterklasse, die einen opfervollen Kampf gegen die faschistische Barbarei geführt hatten, und von der Überzeugung getragen, daß es diesen Kräften gelingen werde, nach und nach alle Werktätigen auf den Weg des gesellschaftlichen Fortschritts und der Völkerfreundschaft zu führen. Die SED hat diesen Wechsel eingelöst. Die Freundschaft und Zusammenarbeit mit der KPdSU und der UdSSR ist zu einer Grundmaxime der Politik der DDR geworden. So leistet unser sozialistisches Vaterland einen anerkannten Beitrag zur Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft.

Unser Blick ist auch an historischen Gedenktagen wie diesem stets nach vorn gerichtet. Unter der Führung der SED schreitet das Volk der DDR fest eingebunden in den sozialistischen Bruderbund weiter voran. Vor uns stehen komplizierte Aufgaben, die unser aller Kraft und Anspannung erfordern. Der VIII. Parteitag der SED wird die nächsten Schritte für unseren künftigen Weg festlegen. Schon jetzt können wir sagen, daß auch wir Mitglieder des Deutschen Kulturbundes dabei sein werden, um unser Leben noch schöner zu gestalten. Und wenn unser Beitrag auch noch so klein erscheinen mag, er besitzt seine Bedeutung für die Bereicherung unseres geistig-kulturellen Lebens. Im Mittelpunkt der Führungstätigkeit der SED stand und steht die Entwicklung der Menschen. Unsere Tätigkeit ist auf die Entfaltung der geistigen Fähigkeiten unserer Mitglieder und darüber hinaus auch vieler anderer Bürger gerichtet. Damit leisten wir einen Beitrag zur sozialistischen Bewußtseinsbildung. In diese Aktivitäten ordnet sich auch die Tätigkeit der Fachgruppe Zinnfiguren ein, die ja nicht nur Sammelleidenschaften oder Freude an bildkünstlerischer Gestaltung zusammenführt. Mit den Zinnfiguren lassen sich historische Ereignisse und die Lebensweise früherer Epochen optisch gestalten. Dafür ist es erforderlich, sich eingehend mit der Geschichte zu beschäftigen, sich das marxistisch-leninistische Geschichtsbild anzueignen. Allein auf dieser Grundlage gewinnt die Arbeit der Bundesfreunde in der Fachgruppe „Kulturhistorische Zinnfiguren“ wissenschaftliche Qualität und politisch-ideologische Wirkung. Mit ihren spezifischen Mitteln können sie einen Beitrag zur Vermittlung des marxistisch-leninistischen Geschichtsbildes leisten, das einen unverzichtbaren Bestandteil des sozialistischen Weltbildes darstellt. Die Betrachtung der zierlichen, kunstvoll gestalteten Figuren, Friese und Dioramen wird dann nicht nur Vergnügen bereiten, sondern auch Belehrung und Anregung zur Beschäftigung mit historischen Problemen vermitteln.

**VII. ZENTRALE TAGUNG DES ARBEITSKREISES KULTUR-  
GESCHICHTLICHE ZINNFIGUREN DER ZENTRALEN KOM-  
MISSION NATUR UND HEIMAT DES PRÄSIDENTIALRATES DES  
DEUTSCHEN KULTURBUNDES VOM 9. BIS 11. OKTOBER  
1970 IN MAGDEBURG**

Auszug aus dem Referat des Vorsitzenden des Zentralen Arbeitskreises, Bundes-  
freund Erwin Ortmann.



Der Vorsitzende des Zentralen Arbeitskreises „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“, Bundesfreund Erwin Ortmann, während seiner Ansprache

Die Kunst, mit der Zinnfigur das wirkliche Leben in Vergangenheit und Gegenwart darzustellen, nicht zu fotografieren, sondern im Äußeren die innere Wahrheit sichtbar zu machen, — diese Kunst, in der wir uns ständig zu vervollkommen bemühen, ist für uns ein Mittel, die Erkenntnisse aus dem Studium der gesellschaftlichen Gesetze zu verbreiten, um die Macht der Werktätigen zu stärken. Nur wer sein Wissen, seine Bildung ständig vermehrt, kann das Leben der Gesellschaft und damit sein

eigenes Leben ständig verbessern, kann die Feinde des Sozialismus klar erkennen und dann auch besiegen. Unser Standpunkt in der sozialistischen DDR ist eindeutig klar: was dem Frieden, der Verständigung, dem Fortschritt und damit dem Sozialismus dient, das ist positiv. Was der Herrschaft weniger Besitzender und antinationaler Geschäftemacher dient, die von der Arbeit und dem Blut anderer leben, das ist negativ. „Geschichtliche Erfahrungen bewahren uns vor Illusionen über den westdeutschen Imperialismus und seine Ideologen. Sie bewahren uns davor, Veränderungen in der Terminologie oder der Methodik, die angesichts des veränderten Kräfteverhältnisses in der Welt und auf deutschem Boden vorgenommen werden, für einen Wandel der historisch-politischen Konzeption zu halten.“ Das sagte Joachim Streisand auf dem IV. Deutschen Historiker-Kongreß in Leipzig. Die Wahrheit dieser Erkenntnis hat sich bewiesen. Es ist nicht so, daß mit den Gesprächen von Erfurt und Kassel — so sehr wir auch die Praxis eines offenen Gesprächs zwischen Repräsentanten der beiden deutschen Staaten begrüßen, weil sie der Anfang für eine Verständigung sind — ein grundsätzlicher Wandel bei den westdeutschen Politikern vollzogen wurde. Die Aggressivität des deutschen Imperialismus bedroht nach wie vor Frieden und Sicherheit in Europa.

Die Geschichte macht uns das klar: bereiteten die deutschen Junker und die deutsche Großbourgeoisie Expansionen gegen andere Völker vor, so führten sie stets die ersten Angriffe gegen die fortschrittlichen Kräfte des eigenen Volkes. Das taten im 18. Jahrhundert die Hohenzollern, das taten Junker und Großbürger zur Zeit Bismarcks, das taten die deutschen Imperialisten vor dem ersten und vor dem zweiten Weltkrieg. Deshalb richtet sich der Haß der westdeutschen herrschenden Minderheit gegen die DDR, weil hier die staatlich organisierte Macht des werktätigen Volkes dem verderblichen Einfluß des westdeutschen Imperialismus entgegen-gesetzt wird.

Diese Erkenntnisse aus den historischen Erfahrungen werden immer stärker wirksam. Das stellte Walter Ulbricht bereits vor zwei Jahren auf der Internationalen Wissenschaftlichen Session zum 150. Geburtstag von Karl Marx fest, indem er sagte: „In der Auseinandersetzung zweier Gesellschaftssysteme entwickeln sich neue Gesetzmäßigkeiten und Maßstäbe. Die Menschen sehen nicht mehr nur den Rahmen ihres Landes oder ihre unmittelbaren täglichen ökonomischen Interessen, sondern sie beginnen bereits im großen Rahmen des Kampfes der beiden Systeme zu denken.“ Auf Grund dieser Entwicklung ist der Kapitalismus — das haben die vergangenen zwei Jahre bewiesen — einfach gezwungen, die Herausforderung des Sozialismus anzunehmen. „Durch die weitere Veränderung des Charakters der Arbeit, das wachsende Bildungsniveau und die zunehmende persönliche Teilnahme an der Planung und Leitung gesellschaftlicher Prozesse entwickeln sich neue geistige Bedürfnisse“, stellte Walter Ulbricht im September 1968 vor der Perspektivplankommission fest. Diesen neuen geistigen Bedürfnissen, die sich in den vergangenen zwei Jahren sichtbar weiter entwickelt haben, müssen auch wir Zinnfigurensammler in unserer Öffentlichkeitsarbeit Rechnung tragen. Die Ausstellungen und Einzelarbeiten unserer Bundesfreunde während dieser 24 Monate beweisen, daß ein Großteil die historische Aufgabe klar erkannt hat. Wenn früher die Darstellung kulturgeschichtlicher Episoden oder Zustände rein formal aufgefaßt wurde, wobei die Freude an Farbe und Exotik im Vordergrund stand, so hat immer stärker die soziologische Aussage an Kraft gewonnen, die Gegenüberstellung der Klassen in den einzelnen Gesellschaftsordnungen, die Betonung der Rolle der Volksmassen und ihrer ge-

schichtsbildenden Kraft, die Hervorhebung des Fortschritts. Die Ausstellungen, die im Laufe der vergangenen zwei Jahre gezeigt wurden, erhöhten diese Feststellung. Nehmen wir nur die Ausstellung der Sammlerfreunde in Halle, in der solche Themen zu finden waren: „Bauernhaufen auf dem Marsch“ von Bundesfreund Samtleben, „Die Flucht vor der preußischen Fuchtel“ von Bundesfreund Müller, „Die Schlacht bei Borodino“ von Bundesfreund Schmidt, „Die Bereitstellung sowjetischer Truppen 1942“ von den Bundesfreunden Bittner und Hartmann, die Kleindioramen zur „Geschichte der Arbeiterbewegung“ von Bundesfreund Dr. Neumeister und andere. Wir erkennen dabei das gewachsene Geschichtsbewußtsein des Bürgers in der sozialistischen Gesellschaft: er hat nicht mehr nur einzelne Vorstellungen über die historischen Tatsachen und Zusammenhänge, er erkennt die inneren Zusammenhänge, ordnet die Einzelercheinungen in all ihrer Mannigfaltigkeit und Gegensätzlichkeit in den gesetzmäßigen historischen Prozeß ein. Es muß unser Anliegen sein, dafür zu sorgen, daß dieses Geschichtsbewußtsein des Sozialisten in jedem lebendig ist. Wir müssen heute wesentlich höhere Maßstäbe setzen, sowohl in politisch-ideologischer Hinsicht wie in wahrheitsgetreuer und objektiver historischer Darstellung. Die Vorliebe des einzelnen für bombastische herkömmliche Illusionen aus vergangener Zeit haben dabei keinen Platz. Mit solchen Spielereien leisten wir unserer ernsthaften Arbeit keinen Dienst und begeben uns auf das Pflaster jener Eigenbrötler in Westdeutschland, die sich mit Phantasieuniformen eine eigene Armee aufbauen, die in der Geschichte keinen Platz hat und nur zum Kriegsspiel auf dem Wohnzimmertisch geeignet ist. Die 1968 festgestellte Entwicklung vom konsumierenden Sammler zum kulturell schöpferisch-tätigen hat sich verstärkt fortgesetzt. Deshalb haben wir auch die Schaffung einer Wanderausstellung über die „Geschichte der Produktion“ beschlossen. Es wäre gut, wenn wir dazu von den einzelnen Fachgruppen und auch von Einzelsammlern Vorschläge erhielten, damit der Zentrale Arbeitskreis ein Programm für diese Ausstellung aufstellen kann.

Der Kreis der Interessenten für die Zinnfigur hat sich in den vergangenen zwei Jahren stark vermehrt, vor allem durch die Jugend, teilweise sogar so stark, daß es Mühe macht, mit den jungen Freunden planmäßig zu arbeiten. Es ist nicht einfach, erfahrene Sammlerfreunde mit pädagogischen Fähigkeiten zu finden, die einen Teil ihrer Freizeit der Arbeit mit der Jugend widmen wollen. Es ist aber unumgänglich, denn wir können unsere jungen Freunde nicht schwimmen lassen mit den paar Figuren, die sie auf den Sammlertreffen erworben haben. Ich bin der Meinung, daß man diesen Jugendgruppen einen festen Rahmen geben muß. Die Teilnahme an Sammlerabenden genügt keineswegs.

In Weimar haben wir es so gemacht, daß diese Jugendgruppe einen Zirkel im Jugendklubhaus „Walter Ulbricht“ bildet und in jeder Woche am Sonnabendnachmittag zusammenkommt. Sie hat dort ihren Raum, wo sie basteln und malen kann, hat ihren Geräteschrank, wo Werkzeug, Figuren und alles notwendige Material einschließlich Bildvorlagen usw. griffbereit aufbewahrt werden. Diese streng geregelte Zirkelarbeit zwingt dazu, mit den Jugendlichen planmäßig zu arbeiten: Figuren werden entgratet und bemalt, Zubehör, wie Häuser, Zäune, Brücken usw., werden gebastelt, wobei viele zum ersten Male mit Werkzeug umgehen lernen. Es geht weiter mit Geländebau und der Zusammenstellung von Dioramen. Da die Herstellung der Zinnfigur – vom Entwurf über die Gravur bis zum Guß – im Weimarer Jugendklubhaus kaum praktisch durchgenommen werden kann, da dort verschiedene technische Voraussetzungen feh-



len, wird dieser Teil der „Ausbildung“ in das Stadtmuseum verlegt, das einen neuen Gießraum eingerichtet hat.

Wo es also in Pionier- und Jugendklubbhäusern Schwierigkeiten geben sollte, sei es die Raumfrage oder die Arbeitsmöglichkeit, kann man die Jugendgruppen einem Museum angliedern. Eine solche feste Bindung muß meiner Meinung nach sein. Die Betreuung dieser Gruppen und Zirkel muß von den Sammlern erfolgen. Sie müssen diese zwei Stunden in der Woche opfern, um mit den Jugendlichen zu arbeiten. Zwei Stunden sind nicht viel Zeit, doch es kommen noch einige Stunden hinzu, denn die Zirkelnachmittage müssen schließlich vorbereitet werden. In Fachgruppen mit einer größeren Mitgliederzahl muß es möglich sein, sich die Arbeit zu teilen, so daß verschiedene Sammlerfreunde auf den ihnen besonders liegenden Gebieten mit den Jugendlichen arbeiten. Wir wollen doch erreichen, daß sie nicht nur mit Zinnfiguren spielen, sondern daß sie wissenschaftlich und gestalterisch arbeiten lernen. Wir haben immer Wert darauf gelegt, neue Freunde der Zinnfigur zu gewinnen, die selbstschöpferisch tätig sind, die also nicht nur neue Verbraucher, sondern Zeichner, Graveure, Maler und Dioramenbauer sind.

Wir sollten also versuchen, nicht nur Graveurlehrgänge, sondern auch Lehrgänge für den Dioramenbau einzurichten. Durch unsere systematische Arbeit in der Vergangenheit entwickelten sich Graveure, die eine ausgezeichnete Arbeit leisten und uns schon viele schöne Figuren und Serien beschert haben. Es sind aber immer noch zu wenig, denn Sie wissen, daß diese Freunde, die ja nur ihre Freizeit zur Verfügung haben, nicht alle Wünsche der Sammler und Herausgeber befriedigen können. Wir müssen also unbedingt mehr Graveure heranbilden, damit die Arbeit auf breiten Schultern liegt und die Schaffung neuer Figuren nicht schwere Arbeit für wenige, sondern tatsächlich erholende Freizeitbeschäftigung für möglichst viele ist. Dabei ist auch die Spezialisierung – das heißt die Vorliebe für bestimmte Epochen bei den Graveuren – stärker herauszubilden, die für alle die Arbeit nicht nur erleichtert, sondern auch ihre Ergebnisse verbessert. Mit Hilfe von sogenannten Souvenirfiguren gewannen wir manche neuen Sammler, die erst auf diese Weise auf die Zinnfigur aufmerksam gemacht wurden. Dioramen stehen an Ort und Stelle, Souvenirfiguren aber gehen in die Lande hinaus wie die Tageszeitungen. Nicht nur der Käufer sieht sie, sondern alle seine Verwandten, Bekannten und Besucher. Sie bleiben im Gespräch. Das sollten wir bedenken, wenn die Herstellung von Souvenirfiguren für Museen auszuarten droht. Wir sollten uns freuen, wenn die Museen Tausende von Serien im Laufe eines Jahres umsetzen. Wir haben nun die Möglichkeit öffentlichen Wirkens, und die neuen Freunde kommen. Da können wir nicht unser Zunftbuch schließen. Die Zeit des Zunftzwanges dürfen wir nur historisch in Dioramen darstellen.

Zur Arbeit mit neuen Freunden nur noch wenige Gedanken: Eines Tages schrieb mir ein neuer Sammlerfreund, er möchte, angeregt durch eine Zinnfigurenausstellung, mitmachen. Ein älterer Sammlerfreund hätte ihn davor gewarnt, „wild“ zu sammeln. Er müsse sich auf eine bestimmte Epoche und darin auf ein bestimmtes Teilgebiet konzentrieren, sonst wäre das nichts mit der Sammelei. Wenn er bemalen wolle, müsse er die Figur zuvor mit Weiß grundieren, nachdem er sie reihenweise auf ein Brettchen geklebt habe und... es folgten noch viele fast rituelle Vorschriften. Diesem Sammlerfreund schrieb ich: „Lassen Sie sich nicht einschüchtern von Sammlern, die sie auf dasselbe System einrasten lassen wollen, das sie sich auserkoren haben. Sammeln Sie anfangs, was Ihnen Spaß macht.



Lassen Sie die Sache erst einmal an sich herankommen. Wenn Sie sich um die Geschichte bemühen müssen, um die Hintergründe und um die umgebenden Dinge der jeweiligen Zeiten, werden Sie schon an einer Epoche, an einem Sammelgebiet hängen bleiben."

Was die technischen Anleitungen betrifft, so seien sie möglichst einfach, damit der Anfänger nicht den Mut verliert. Alle seine Fragen sind aus den eigenen Erfahrungen zu beantworten. Berufsgeheimnisse gibt es ja bei uns Sammlern nicht. Und fördern Sie bei den neuen Sammlern immer die Lust am Experimentieren und Entdecken. Vielleicht macht er einmal eine Erfindung, für die wir ihm alle dankbar sind.

Das Vorhaben, ein Zinnfigurenmuseum in der DDR aufzubauen, ist in den vergangenen zwei Jahren über eine erste Konzeption nicht hinausgekommen. Unbeschadet dessen, daß es bisher leider nicht gelang, vorgesehene Besichtigungen von Objekten vorzunehmen, wo ein solches Museum eingerichtet werden könnte, sollte diese Konzeption konkreter ausgearbeitet werden. Das Zinnfigurenmuseum der DDR soll einzigartig in der Welt sein und einen Überblick geben über die progressive Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, wobei die Dioramen durch historische Sachzeugen, Kunstwerke und zeitgenössische Dokumente ergänzt werden. Das Museum sollte gegliedert sein in: 1. Geschichte der Produktion, 2. Geschichte des Zusammenlebens bis zum Wachsen der sozialistischen Menschengemeinschaft, 3. Geschichte der Strategie und Taktik des Militärwesens, 4. Geschichte der Mode und 5. Geschichte der Wissenschaft und der allgemeinen Kultur. Im Mittelpunkt dieser Darstellungen soll stets die Würde des Menschen stehen und der Kampf gegen Krieg und Ausbeutung, für Frieden und Fortschritt. Die Darstellungsmittel sind sehr vielseitig: Aufbau historisch getreuer Produktionsstätten, Modelle von Wohnhäuser und Siedlungen, taktische Aufstellungen von Truppen, Übersichten über die Mode und ihre Zusammenhänge mit der jeweiligen Gesellschaftsordnung, Ständepyramiden zur Verdeutlichung der Rolle der Klassen, Darstellungen von wissenschaftlichen Forschungszentren, Beispiele für den proletarischen Internationalismus, die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.

Ergänzt sollen diese Dioramen durch eine Geschichte der Zinnfigur und ihrer Technologie werden, wobei für die fachlich Interessierten Kabinette eingerichtet werden können. Es müßte gezeigt werden die Bedeutung der Arbeit mit der Zinnfigur, die Geschichtsstudium, gesellschaftswissenschaftliche Kenntnisse und handwerkliches Können verlangt, die Freizeitgestaltung steht dabei im Mittelpunkt. Die Schaffung einer Wanderausstellung über die Geschichte der Produktion könnte ein Anfang für dieses Museum sein.

Die vor zwei Jahren angekündigte neue Regelung des Zinnfigurentausches mit Partnern im Ausland ist inzwischen in Kraft getreten. Die ehrenamtliche Tauschstelle hat die Arbeit aufgenommen und bisher zu unserer aller Zufriedenheit – gewisse Wartewochen müssen wir natürlich in Kauf nehmen – verrichtet. Wir möchten den Freunden in Berlin dafür unseren herzlichen Dank aussprechen.

Der Zentrale Arbeitskreis stellt für die Perspektive bis 1975 folgende Vorhaben zur Diskussion:

1. Ausarbeitung einer konkreten Konzeption für ein Zinnfigurenmuseum der DDR und Festlegung auf ein bestimmtes Objekt, in dem die museale Kapazität für ein solches Vorhaben bereits vorhanden ist. Das Objekt muß leicht zu erreichen sein und etwa 2 000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche besitzen.

2. Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß das Armeemuseum aus Potsdam nach Dresden verlagert wird, sollten wir Zinnfigurensammler zusammen mit dem Armeemuseum eine große Ausstellung veranstalten, in der die militärische Taktik im Laufe der Geschichte im Mittelpunkt steht.
3. Den Veröffentlichungen des Zentralen Arbeitskreises sollen in Zukunft Kostüm-, Uniform- und taktische Tafeln beigelegt werden, die nur im Zusammenhang mit dem Abonnement erworben werden können. Darüber hinaus sollen ergänzende Tafeln auch einzeln zu erwerben sein.
4. Einwirkung der Fachgruppen auf die einzelnen Sammler, die Ergebnisse ihrer historischen Forschungen und ihre Erfahrungen bei der Arbeit mit der Zinnfigur in Artikeln niederzuschreiben, um sie in den Arbeitsmaterialien des Zentralen Arbeitskreises zu veröffentlichen. Erst wenn ein ausreichender Vorrat solcher Arbeiten für alle interessierenden Gebiete vorliegt, kann an eine regelmäßige Herausgabe solcher Materialien gedacht werden.
5. Der Zentrale Arbeitskreis gibt ein farbiges Werbefaltblatt über die Arbeit mit Zinnfiguren heraus.
6. Schaffung einer Wanderausstellung zu dem Thema „Geschichte der Produktion“.
7. Abhalten von Lehrgängen für Graveure und für Dioramenbauer in jährlichem Wechsel.
8. Planmäßige Arbeit mit den Schülerarbeitsgemeinschaften und mit den Jugendgruppen, den örtlichen Pionierhäusern, Jugendklubbhäusern und Museen.
9. Verstärkung der Arbeit mit der Zinnfigur in der Volksbildung, die vor allem durch ein möglichst baldiges Zustandekommen der ersten Wanderausstellung gefördert werden kann. Deshalb wurde auch das Thema „Geschichte der Produktion“ gewählt. Die Schülerarbeitsgemeinschaften und Jugendgruppen können darüber hinaus Lehrmittel herstellen.
10. Vorbereitung der VIII. und IX. Tagung des Arbeitskreises Kulturgeschichtliche Zinnfiguren der Zentralen Kommission Natur und Heimat des Präsidialrates des Deutschen Kulturbundes im Herbst 1972 und Herbst 1974. Für 1972 sollte wieder eine zentrale Zinnfigurenausstellung vorgesehen werden, und zwar durchweg in genormten Schaukästen und unter einer einheitlichen Konzeption der Themen. Die Konzeption soll für alle Sammelgebiete die Möglichkeit zur Gestaltung einschließen.
11. Verstärkte Mitarbeit an den Heimatmuseen, um die dort gesammelten Sachzeugen durch Zinnfigurendioramen, Ständepyramiden und Modelle stärker zu veranschaulichen. Die bisher auf diesem Gebiet erreichten Erfolge, über die Bundesfreund Dr. Kunter noch berichten wird, weisen uns den Weg. Das Bestreben der einzelnen Fachgruppen, Sonderausstellungen in den Museen aufzubauen, soll aus diesem Grunde weiterhin gefördert werden.
12. Die Herausgeber und Graveure legen auf Grund der Anregungen aller Sammlerfreunde ein Programm der Herausgabe neuer Figuren und Serien fest, um Lücken zu schließen und die Arbeit mit der Zinnfigur in den Museen und Schulen zu erleichtern.

13. Die an dieser Tagung begonnene Spezialisierung in Arbeitsgruppen soll auf Grund der bei dieser Tagung gesammelten Erfahrungen in den nachfolgenden Jahren fortgesetzt werden.
14. Wir werden uns verstärkt an den regionalen Gedenktagen und Veranstaltungen — wie z. B. Stadt- und anderen Jubiläen, Volksfesten usw. — beteiligen.

Das ist meiner Meinung nach ein sehr reichhaltiges Programm, das zur Diskussion gestellt wird. Es beweist allein dadurch, daß wir seine Erfüllung für möglich halten, wie stürmisch sich die gemeinsame Arbeit bei uns entwickelt hat, und zwar dank dessen, daß in unserem Staat die fortschrittlichen Initiativen der Werktätigen in jeder Weise gefördert werden, weil die Werktätigen auf Grund ihrer Macht unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ihr Geschick in die eigenen Hände genommen haben. Wir haben dazu alle mehr oder weniger unseren Beitrag geleistet und wollen das in der Zukunft noch bewußter als bisher tun. Das sei unsere Verpflichtung zu Ehren des 25. Jahrestages der Gründung der SED.

Was das für Erfolge nicht nur in unserer Republik, sondern darüber hinaus zeitigt, das haben wir an der Entwicklung der politischen Vorgänge in den vergangenen zwei Jahren feststellen können. Unser Ministerpräsident Willi Stoph sprach es während des Festaktes zum 21. Jahrestag der Gründung der DDR klar aus: „Offenkundig haben die Festigkeit des Sozialismus, die Erfolge des Kampfes der Völker gegen den Imperialismus und die erwiesene Aussichtslosigkeit aller imperialistischer Doktrinen auch in solchen Krisen Denkprozesse ausgelöst, in denen man sich bislang am Dogmatismus des kalten Krieges und des offenen Revanchismus festklammerte. In der Unterschrift der Regierung der BRD unter den Vertrag mit der UdSSR widerspiegelt sich zweifellos auch die Einsicht bestimmter einflußreicher Kräfte der Bundesrepublik, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, die Position des kalten Krieges zu revidieren, um einer internationalen Isolierung zu entgehen.“

Zum ersten Mal in der deutschen Geschichte entstand ein Staat, in dem alle Bürger die Möglichkeit und das Recht, ja die Pflicht haben, mitzuarbeiten, mitzuplanen und mitzuregieren. Das bringt mit sich, daß jeder verantwortungsbewußt arbeitet und lebt, ob in seinem Beruf oder in seiner Freizeit. Der sozialistische Staat braucht vor allem das bewußte Denken und Handeln der Werktätigen und ihrer Kollektive, um die der sozialistischen Gesellschaftsordnung innewohnenden Vorzüge und Triebkräfte voll nutzen zu können. Das entspricht zutiefst den Lebensinteressen aller Bürger. Die sozialistische Ideologie und Kultur durchdringt alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Jeder muß wissen, welche Aufgaben uns in der nächsten Etappe unserer gesellschaftlichen Entwicklung erwachsen und wie wir sie zu lösen haben. Die Hauptaufgabe für uns Zinnfigurensammler ist, mit allen unseren Mitteln die Entwicklung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins zu fördern. Tun wir alles, sowohl in unserem Beruf wie in unserer gesellschaftlichen Arbeit, um diese Aufgaben zu meistern und zu unserem und zu aller Wohle lösen zu helfen!

## **BETRACHTUNG ZUR VII. ZENTRALEN TAGUNG DES ARBEITSKREISES „KULTURGESCHICHTLICHE ZINNFIGUREN“**

Dr. Horst Neumeister, Merbitz

Erstmalig war für die Tagung des Zentralen Arbeitskreises, die vom 9. bis 11. Oktober 1970 in Magdeburg stattfand, eine Aufgliederung in Arbeitsgruppen vorgesehen. So wurden bereits am Freitag, dem 9. Oktober 1970, die Beratungen in zwei Gruppen begonnen. Im Hause der DSF „Erich Weinert“ trafen sich Graveure und Herausgeber sowie in einem besonderen Kreis die an einer Zusammenarbeit mit den Organen der Volksbildung interessierten Freunde.

Das wichtigste Ergebnis der Aussprache über die Probleme der Hersteller von Zinnfiguren war der Beschluß, sich gegenseitig regelmäßig über geplante Arbeiten zu informieren, um jede Zweigleisigkeit bei der Gravur von neuen Typen zu vermeiden.

Für die Arbeit mit den Organen der Volksbildung wurde zunächst ein Unterrichtsversuch mit Diapositiv-Reihen von Zinnfiguren vorgeschlagen. Die Beteiligung war vor allem in der ersten Gruppe recht gut, so daß auch über einige nicht unbedeutende Einzelprobleme, wie das Beschaffen von Formsteinen und Zinn, Klarheit geschaffen werden konnte. Als Gast war hier der schwedische Herausgeber Sirhed anwesend.

Der Sonntagsabend war für die Tagung im Plenum und für gemeinsame Besichtigungen vorgesehen. Leider erwies sich dabei, daß die Gesamtbeteiligung nicht ganz den ursprünglich vorgesehenen Umfang erreichte. Das war besonders zu bedauern, weil das Programm wirklich reichhaltig war und jedem Sammler wertvolle Anregungen zu bieten hatte.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Ehrenvorsitzenden, Herrn Dr. Kunter, gab Bundesfreund Ortmann einen Bericht über den Stand der Arbeit mit der kulturgeschichtlichen Zinnfigur als Mittel zur Förderung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins.

Er unterstrich dabei die Aufgabe des Kulturbundes bei der Gestaltung der sozialistischen Menschengemeinschaft, die darin besteht, besonders auf dem Gebiet des geistig-kulturellen Lebens unseren Menschen die Überzeugung von der Richtigkeit der marxistisch-leninistischen Lehre zu vermitteln. Dem dient auch die Arbeit mit den Zinnfiguren.

Die Erfassung der jüngeren Generation spielt hierbei eine besondere Rolle. Aber auch die Mitarbeit in Museen, die Herausgabe von Zinnfiguren als Souvenirs haben Bedeutung. Der Kulturbund hat aus diesem Grunde in dankenswerter Weise durch Graveurlehrgänge die starke Erweiterung des Figurenbestandes in der DDR unterstützt.

Bundesfreund Ortmann faßte die zukünftigen Aufgaben des Arbeitskreises in folgenden Punkten zusammen:

- Erarbeitung der ausführlichen Konzeption für ein Zinnfigurenmuseum.
- Beteiligung an einer Ausstellung über militärische Taktik in Dresden.
- Beifügung farbiger Kostümvorlagen zu den Informationen des Arbeitskreises.
- Erarbeitung eines Faltblattes über die „Zinnfigur“.



Am Tauschabend werden jugendliche Sammler durch erfahrene Bundesfreunde angeleitet und unterstützt

- Gestaltung einer Wanderausstellung zur Geschichte der Produktion.
- Veranstaltung weiterer Graveurlehrgänge.
- Veranstaltung von Lehrgängen im Dioramenbau.
- Erweiterung der Arbeit mit Jugendlichen.
- Zusammenarbeit mit den Organen der Volksbildung bei der Verwendung der Zinnfiguren im Unterricht und in außerschulischen Zirkeln.
- Veröffentlichung eigener Forschungsergebnisse in den Informationen.
- Frühzeitige Vorbereitung der nächsten zentralen Tagungen 1972 und 1974.
- Ständige Mitarbeit an Heimatmuseen.
- Beteiligung an der Gestaltung von Festlichkeiten zu Gedenktagen.

Es folgte das Referat von Prof. Hübner, Martin-Luther-Universität Halle, über das Thema: „Das Preußentum in der westdeutschen Traditionspflege“.

Er erläuterte zunächst ausführlich den marxistisch-leninistischen Standpunkt zum Preußentum und die verhängnisvolle Rolle des Preußentums in der deutschen Geschichte, um dann die Versuche der bürgerlichen Geschichtsschreibung des vorigen Jahrhunderts und ihrer Epigonen im heu-

tigen Westdeutschland zu entlarven, die versuchen, das aggressive und reaktionäre Preußen als „Bastion des abenländischen Staatsbewußtseins“ darzustellen. Besonders interessant waren dabei die Ausführungen über das politische Testament Friedrichs II. und die Rolle des preußischen Adels, der bis 1945 noch die leitenden Positionen in der Armee des deutschen Staates innehatte.

In seinen Ausführungen zur Arbeit in den Museen und zur Entwicklung ständiger Dioramen gab Bfr. Dr. Kunter vor allem einen Überblick über Möglichkeiten und Grenzen der Darstellung geschichtlicher Ereignisse mit Zinnfiguren.

Auch Bfr. Braune sprach im gleichen Sinne zur Verwendung der Zinnfigur im Schulunterricht. Er hob dabei besonders die Arbeit mit guten Farbdiaapositiven im Unterricht hervor und konnte von einem laufenden Versuch mit einer Diapositivreihe berichten, die den Forderungen des präzisierten Lehrplanes gerecht wird.

Bfr. Dr. Neumeister schilderte anschließend die Arbeit mit einem Zirkel „Junge Historiker“ bei der Grabung und deren Auswertung, die mit der Rekonstruktion des historischen Bildes im Zinnfigurendiorama methodisch verbunden wurde.

Bfr. Kaiser konnte dann über die beachtliche Entwicklung der Zinnfiguren zum sinnvollen und ansprechenden Souvenir in den letzten Jahren berichten. Er wies auf den bildenden Inhalt dieser Erinnerungsstücke hin und stellte für die weitere Produktion solcher Figurenserien die Forderung, daß durch gute Verpackung mit gedrucktem Kommentar, hier neben der geschmacksbildenden Wirkung und dem Wert als Erinnerungsstück, auch echte historische Kenntnisse vermittelt werden.

Den würdigen Abschluß dieses sehr ergebnisreichen Vormittags bildete die Verleihung von Auszeichnungen an einige verdiente Bundesfreunde. Der Nachmittag war der Besichtigung historischer Stätten in Magdeburg und dem Besuch der Zinnfigurenausstellung im Kulturhistorischen Museum gewidmet.

Die Ausstellung bot wieder einmal ein erstaunlich vielfältiges Bild vom Schaffen unserer Bundesfreunde, besonders der Magdeburger Gruppe. Die Qualität der ausgestellten Dioramen und Figuren zeigte entschieden eine weitere gute Entwicklung der Dioramentechnik und konnte zahlreiche sehr wertvolle Anregungen vermitteln. Die vielen Arbeiten junger Bundesfreunde dokumentierten, welchen Anklang die Beschäftigung mit der Zinnfigur bei der Jugend findet. Dabei steht die Interpretation der Arbeiterbewegung und der 21jährigen Geschichte unserer Republik stark im Vordergrund.

Der Tauschabend wurde durch eine weitere Diskussion zu den am Vormittag gehörten Vorträgen und über die Ausstellung eingeleitet. Sie ergab recht wertvolle Vorschläge für die künftige Arbeit der Gruppen.

Am Sonntag wurde erstmalig die Beratung in Arbeitsgruppen nach historischen Zeitabschnitten durchgeführt. Dabei kamen folgende Gruppen zusammen:

1. „Frühgeschichte und Altertum“ unter Leitung von Bfr. Haupt, Leipzig.
2. „Feudalismus“ unter Leitung von Bfr. Ortmann, Weimar.
3. „Kapitalismus“ unter Leitung von Bfr. Dr. Kunter, Berlin.
4. „Übergangsperiode“ unter Leitung von Bfr. Schönpflug, Leipzig.

In der erstgenannten Gruppe, die erstaunlich gut besucht war, wurde die Notwendigkeit einer regelmäßigen, etwa halbjährlichen Beratung betont. Schwerpunkt der historischen Arbeit soll zunächst die Darstellung des Geschehens in und um „Grenzbefestigungen“ sein.

In der Gruppe „Feudalismus“ beschlossen die Bundesfreunde, eine Auskunftsstelle zu Fragen der historisch getreuen Darstellung einzurichten. Träger ist die Magdeburger Sammlergruppe.

Die Arbeitsgruppe „Kapitalismus“ stellte ebenso wie die Gruppe „Übergangsperiode“ vor allem Schwerpunkte für die künftige Tätigkeit der Graveure und Herausgeber fest und erörterte die Möglichkeiten der Herstellung von Dioramen mit den vorhandenen Typen.

Mit den Berichten der Arbeitsgruppenleiter fand die Tagung ihren Abschluß. Als Tagungsort für das Jahr 1972 wurde Neubrandenburg vereinbart.

Die VII. zentrale Tagung des Arbeitskreises „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ zeigte einen bedeutenden Fortschritt in diesem Wirkungsbereich des Deutschen Kulturbundes. Sie zeichnet sich vor allem durch Einheitlichkeit und Konsequenz in der Zielsetzung aus, die sich bis in die kleinsten Arbeitsgruppen günstig auswirkt. Nicht zuletzt wurde diese Tatsache von unseren Gästen vermerkt, unter denen sich namhafte Wissenschaftler befanden, die sich zu einer weiteren ständigen Mitarbeit bereit erklärten.

## **ÜBER DIE ZINNFIGUREN-AUSSTELLUNG IN MAGDEBURG ANLÄSSLICH DER MAGDEBURGER KULTURFESTTAGE 1970**

Erdmann Hesse, Magdeburg

Als im September 1968 die Zentrale Tagung für „Kulturhistorische Zinnfiguren“ des Deutschen Kulturbundes in Karl-Marx-Stadt beendet war, nahmen die Bundesfreunde der kleinen Bezirksfachgruppe Magdeburg nicht nur Erfahrungen und einige Kästen voller Zinnfiguren mit nach Hause, sie hatten zusätzlich noch zwei durchaus ehrenvolle Aufträge im Gepäck. Der erste Auftrag lautete, die Zentrale Tagung 1970 mit auszurichten; der zweite, zum Zeitpunkt der Tagung eine repräsentative Zinnfiguren-Ausstellung in Magdeburg zu zeigen.

Auf der nächsten Sitzung der Bezirksfachgruppe Magdeburg wurden den heimgekehrten und den daheimgebliebenen Bundesfreunden die vor ihnen liegenden Aufgaben erläutert. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, die Sammler teilten damals keineswegs den Enthusiasmus des Bezirksvorsitzenden Fritz Menz – war doch die Gruppe selbst erst ein winziger Kern aus zwei, drei erfahrenen Sammlern und einem halben Dutzend Mitläufern. Die Schüler der Arbeitsgemeinschaften der Bundesfreunde Simon, Fricke, Menz und Hesse konnten nur in geringem Umfang in die Planung und Gestaltung der Ausstellung einbezogen werden.

Ein weiterer wesentlicher Faktor war die Tatsache, daß in Magdeburg nach 1945 noch keine Zinnfiguren-Ausstellung stattgefunden hatte, abge-



sehen von einer Waffen-Ausstellung im Kulturhistorischen Museum, die einige Zinnfiguren-Exponate zeigte, und so auch keine Erfahrungen vorlagen. Die Ausstellung fiel zeitlich mit den Magdeburger Kulturfesttagen zusammen. Ihre Gestaltung wurde vom Rat der Stadt Magdeburg finanziell unterstützt. Die Leitung des Kulturhistorischen Museums Magdeburg stellte vier Säle zur Verfügung. Viele Tage und Stunden wirkten alle Sammler, zahlreiche Mitglieder der beteiligten Jugendgruppen und einige Mitarbeiter des Kulturhistorischen Museums bis in die Nächte hinein, um die Ausstellung in die geplante Form zu bringen. Einige Sammler aus Halle und Ruhland sowie das Museum für Deutsche Geschichte Berlin steuerten einige ergänzende Exponate bei. Die Bundesfreunde Taatz und Liebnitz aus Halle halfen durch selbstlosen Einsatz beim Aufbau. Der erreichte Gesamteindruck war durchaus befriedigend und lohnte die aufgewandte Mühe.

Am 4. Oktober 1970 war es dann soweit. Die Ausstellung unter dem Motto: „Geschichte in Zinnfiguren“ konnte eröffnet werden. Für die Werbung sorgten Plakate nach einem Entwurf von Bdr. Menz, und die Tagespresse.

Die Ausstellung umfaßte 83 Dioramen aus allen Gesellschaftsepochen, dazu noch Souvenir-Serien, Großfiguren, plastische Figuren und Fahrzeuge, die in vier großen Vitrinen aufgestellt waren. Als wichtiges Beiwerk: Quellenmaterial, Uniformbogen, Kostümbogen sowie die Darstellung des Werdegangs der Zinnfigur.

Ein besonderer Schmuck dieser Ausstellung waren vier Ölminiaturen des bekannten Kunstmalers Fritz Lattke, Weimar. Sie stellten verschiedene Reitertypen der Befreiungskriege dar.

Die Dioramen waren in Holzgestellen untergebracht, die mit silbergrauem Spannstoff dekoriert waren. Zwei Mängel des Dioramen-Baus traten hier nochmals in Erscheinungen, die es in späteren Ausstellungen zu beachten gilt, und zwar

- die ungenormte Frontansicht der Dioramen und
- die häufig uneinheitliche Farbgebung.

Um jedes Diorama auszuwerten, reicht diese Abhandlung nicht aus. Einen besonderen Eindruck hinterließen beim Verfasser die Dioramen mit Motiven der Geschichte Magdeburgs. Auf dieser Basis sollte stärker gearbeitet werden. Besondere Aufmerksamkeit fanden folgende Exponate:

„Altorientalischer Lustgarten“ von Bfr. Twardy, Magdeburg,

„Tigerjagd eines indischen Fürsten“ von Bfr. Menz, Burg,

„Stadtleben der Gotik“ von der Jugendgruppe des DKB Magdeburg,

„Scharmützel im 30jährigen Krieg“ von Bfr. Fricke, Wernigerode,

„Requisitionen im 30jährigen Krieg“ von Bfr. Rüther, Magdeburg.

Das „Türkische Sittenleben“ von Bfr. Tetzl, Magdeburg, bot in Bauten und Farben einen prachtvollen Eindruck und ließ auch gesellschaftskritische Züge erkennen. Der „Rückzug 1812“ von Bfr. Preil, Magdeburg, und die „Waffenbrüderschaft 1813“ von Bfr. Jordan, Magdeburg, leiteten ins 19. Jahrhundert über.

Von starkem Reiz war das Kleindiorama „Richard Wagner und Gottfried Semper auf den Dresdener Barrikaden 1848“ von Bfr. Schneider, Ruhland.

Ebenfalls beeindruckte stark der „Todesritt von Mars la Tour“ von den Bundesfreunden Taatz und Liebnitz, Halle.

Die nächsten Schaubilder waren der jüngsten Vergangenheit gewidmet. Hier dürfen die „Einsatzberatung des Nationalkomitees Freies Deutschland“ von Bfr. Fricke, Wernigerode, „Der Wachaufzug der Nationalen Volksarmee“ vom Museum für Deutsche Geschichte und das an den Humanisten Albert Schweitzer erinnernde Diorama „Der Arzt von Lambarène“ von Bfr. Kummer, Magdeburg, nicht unerwähnt bleiben.

Die Bundesfreunde, die Figuren aus dem Leben der Indianer sammeln, stellten nicht nur Romantik, sondern ernste Wirklichkeit dar, z. B. den Freiheitskampf der Indianer im Diorama „Custer-Gefecht“ von Bfr. Gotthardt, Magdeburg, und im Diorama „Büffelmord“ von Bfr. Hesse, Magdeburg.

Ein Höhepunkt waren die Exponate über die Entwicklung der Kutschen, ausgeführt in zierlich plastischer Form durch den Bfr. Wernitz, Osterburg. Vor dieser Vitrine stauten sich häufig die Besucher und bewunderten den Fleiß und das Können des Bundesfreundes.

Auch die Jugendgruppen der Lessing- und Hegel-Oberschule Magdeburg boten bereits ansprechende Leistungen.

Nachdem in der ersten Woche nur wenige Bürger sich die Ausstellung ansahen, nahm der Besuch nach der Zentralen Tagung des Arbeitskreises „Kulturhistorische Zinnfiguren“ des Deutschen Kulturbundes laufend zu. Nach sieben Wochen Ausstellungsdauer war die Besucherzahl auf 23 000 angewachsen. Die überwiegende Zahl der Eintragungen in das Gästebuch



Die Bundesfreunde Fritz Menz und Erdmann Hesse von der Bezirksfachgruppe „Kulturhistorische Zinnfiguren“ Magdeburg beim Aufbau der Ausstellung



Ausschnitt aus dem Diorama „Lager des Freikorps Lützow 1813“  
Helmut Twardy, Magdeburg

waren positiv, sie enthielten häufig Empfehlungen für die weitere Arbeit. Einige Meinungen sollen hier für alle stehen:

„Man müßte mehrmals herkommen, um die künstlerische Gestaltung, die Liebe zur Figur, die verantwortungsvolle Bemalung und Beobachtungsgabe dieser Sammler voll in sich aufzunehmen.“

– Jutta Balk, Puppenspielerin –

„Die Ausstellung ist niveauvoll und interessant.“

– B. Hennemann, Cottbus –

„Wir wünschen uns bei allen Fachgruppen eine solche fleißige und sorgfältige Arbeit, sowohl fachlich wie historisch.“

– E. Ortman, Weimar –

„Alle Achtung! Bin sehr beeindruckt.“

– G. Broust, E-Schweißer –

„Trotz einiger kleiner Lücken im chronologischen Aufbau eine gelungene Ausstellung.“

– Wolfgang Schreyer –

„Die Ausstellung ist ein sehr guter Beitrag zur Veranschaulichung des Geschichtsunterrichtes.“

– P. Marquardt, Lehrer –

„Die Sammlergruppe verdient für ihre Arbeit eine allseitige Unterstützung und unseren Dank.“

– Prof. Dr. Ing. habil. W. Rößner, TH Otto von Guericke, Magdeburg –

Diese Zeugnisse bestätigen eindeutig, daß bei sorgfältiger Pflege und Förderung die Zinnfigur zum lebendigen Kulturerbe gerechnet werden darf und als Stimulans für Freizeit, Schule und auch für Forschung wirken kann.

Die Ausstellung wurde am 29. 11. 1970 beendet.

Der schönste Lohn für die Magdeburger Sammler war der Zugang von 15 Erwachsenen und ca. 30 bis 40 Schülern zur Fachgruppe.

## **DIE ARBEIT MIT KULTURGESCHICHTLICHEN ZINNFIGUREN IN DEN MUSEEN UND DER AUFBAU STÄNDIGER DIORAMEN**

Dr. Fritz Kunter, Berlin

So lange der Arbeitskreis „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ der Zentralen Kommission Natur und Heimat des Deutschen Kulturbundes besteht, so lange ist auch das Bestreben vorhanden, die Zinnfigur für eine gegenständliche Anschauung in den Museen unserer Republik zu nutzen. Anfangs ging dieser Prozeß, besonders infolge der Vorurteile, nur zögernd vor sich. Verhältnismäßig früh begann man im Museum für Deutsche Geschichte Berlin, im Deutschen Armeemuseum Potsdam und in den städtischen Museen Weimar und Leipzig mit der Zinnfigur zu arbeiten. Inzwischen können wir die erfreuliche Feststellung treffen, daß sich sehr viele Museen der Zinnfigur als Anschauungsmittel bedienen. Wir können heute sagen, daß das vor allem mit auf die Arbeit unserer Fachgruppen zurückzuführen ist, die durch zahlreiche Sonder- und Wanderausstellungen die Beispiele dafür gaben.

In unserem sozialistischen Staat erwachsen den Museen als Bildungsstätte verantwortungsvolle Aufgaben. Sie müssen dazu beitragen, die Geschichte unseres Volkes, seine Kulturgeschichte – und vor allem die Entwicklung der DDR – auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung den Bürgern unseres Staates näherzubringen und verständlich zu machen. Dabei sollte die Heimat- und Regionalgeschichte eine gravierende Rolle spielen.

Bei der Lösung dieser wichtigen Aufgabe stehen die Museumsleiter oft vor großen Schwierigkeiten, da ihnen außer Dokumenten, Plakaten und anderen schriftlichen Überlieferungen dreidimensionale Exponate fehlen, die als Sachzeugen den Besuchern einen nachhaltigen Eindruck und Überblick vermitteln.

Indem die Zinnfigur in die Gestaltung eines historischen Zeitabschnittes einbezogen wird, könnte diese Lücke geschlossen werden, und der museale Ablauf eine Auflockerung durch die Bildung bestimmter Ensembles erfahren.

Welche Möglichkeiten bieten sich hierfür dem Museumsleiter an? Nach meinen Erfahrungen sind hier drei Möglichkeiten zu erwähnen, wie die Zinnfigur zusammen mit anderen Exponaten verwendet werden kann.

Dies kann geschehen durch den Einbau von Dioramen, die in unmittelbarer Verbindung zu heimatgeschichtlichen Ereignissen stehen oder als Einzelstücke aufgestellt ein anschauliches Bild aus dem Leben vergangener Epochen vermitteln. Dabei wäre es günstig, würde das Diorama mit bereits vorhandenen, dem Thema gerechten Exponaten verbunden.

Die zweite Möglichkeit wäre die Verwendung von Einzelfiguren, die sich sehr gut bei der Demonstrierung des gesellschaftlichen Aufbaues der Bevölkerung zu bestimmten Zeiten eignen. Ich denke dabei an die sogenannte Gesellschaftspyramide einer Stadt um 1425, also aus der Zeit des Feudalismus, oder einer solchen um 1800, aus der Zeit des Frühkapitalismus, die auch beide als Gegenüberstellung gebracht werden können, und zwar dort, wo es sich um die Stadtgeschichte anbietet.

Die dritte Möglichkeit ist die der Verwendung von Großaufstellungen und Schaubildern. Sie wird vornehmlich zur Demonstration der Entwicklung der Kampfaktik verwendet und erfordert im Gegensatz zu den Dioramen außerordentlich viel Platz. Die Raumfrage bringt in den Kreis- und Bezirksmuseen meist Schwierigkeiten. Es ist auch zu überlegen, ob eine solche Aufstellung thematisch überhaupt in den Gesamtablauf paßt. In diesem Zusammenhang sei noch auf die Grenzen solcher Großaufstellungen verwiesen. Auf den großen Platzbedarf ist bereits hingewiesen worden. Weit aus schwieriger ist es, z. B. alle Phasen einer modernen Taktik mit all ihren Einzelheiten und Verschachtelungen darzustellen. Außerdem ist es meist nicht einfach, die dazu erforderlichen zahlreichen Figuren zu beschaffen.

Im Museum für Deutsche Geschichte wurde vor einigen Jahren bei der Neugestaltung des Abschnittes 1917–1945 der Versuch unternommen, ein Kampfgeschehen aus dem Kursker Bogen mit Hilfe der Zinnfiguren darzustellen. Dieser Versuch ist trotz der zur Verfügung stehenden Figuren und Modellen von Geschützen und Kampffahrzeugen aller Art gescheitert. Er mußte scheitern, weil trotz des zur Verfügung stehenden Platzes eben nicht alles dargestellt werden kann, was zur Taktik des 2. Weltkrieges gehört.

Fragen wir deshalb: Welche Themen bieten sich überhaupt an, mit Zinnfiguren dargestellt zu werden? In meinen Ausführungen gehe ich immer von den Belangen der Kreis- und Bezirksmuseen aus.

Aus der Heimatgeschichte läßt sich nahezu alles darstellen, was von historischer Wichtigkeit ist. Hierbei sollten vor allem kultur-geschichtliche Ereignisse der Stadt oder der angrenzenden ländlichen Kreise berücksichtigt werden.

Eine deutlich hervorzuhebende Rolle spielt die Darstellung von Ereignissen aus der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung. Gerade hier gilt es, da die Sachzeugen oft fehlen, mit anderen Mitteln Ereignisse optisch deutlich zu machen. Ein stark dynamisch gestaltetes Diorama, das ein Geschehen aus der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung zum Inhalt hat, kann im Rahmen einer Ensemble-Bildung zusammen mit Dokumenten, Fotos, einer Bluse oder einer Fahne des Rot-Frontkämpferbundes zu einer guten emotionalen Wirkung bei den Besuchern führen.

Ein nicht zu übergehendes Thema ist weiterhin die Darstellung der Entwicklung bestimmter und für den betreffenden Ort typischer Zweige der Industrie und der Landwirtschaft. Auch hier lassen sich sehr gute Verbindungen mit den bereits vorhandenen Exponaten herstellen.



Kriegsgeschichtliche Themen sollten in den Kreis- und Bezirksmuseen nur dort dargestellt werden, wo solche Ereignisse direkt mit der Stadtgeschichte verwoben sind.

Bei all den Dioramen und Schaubildern ist darauf zu achten, daß die ganze Komposition, also der Zusammenklang von Figuren, Bemalung, Zubehör und Hintergrund, von einer sehr guten Qualität sein muß. Sonst besteht die Gefahr, daß der Bezug auf die historische Stätte und die historische Begebenheit ungenügend oder unrichtig zum Ausdruck kommt, wodurch die Aussagekraft des Dioramas geschmälert wird, da infolge der dilettantischen Gestaltung die Zinnfigur ihre Aufgabe als Anschauungsmittel verliert.

Wie kommt nun das Museum zu Dioramen? Die Schaffung dieser Anschauungsmittel kann einmal so erfolgen, daß das Museum sich die Dioramen selbst aufbaut, so daß sie Museumseigentum sind. Das wird sich bei langfristiger Zurschaustellung empfehlen.

Darüber hinaus kann die Museumsleitung die Verbindung zu einer Fachgruppe „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ des Deutschen Kulturbundes aufnehmen, um Dioramen anfertigen zu lassen oder bereits vorhandene als Leihgabe zu erhalten. Das Kollektiv der Fachgruppe könnte aus ihren Erfahrungen schöpfend das Museum beraten und in jeglicher Hinsicht unterstützen. Die Mitglieder, die meist Figuren unterschiedlicher Epochen sammeln und auch versierte Dioramenbauer sind, wie es die Sonder- und Wanderausstellungen der letzten Jahre gezeigt haben, verfügen selbst über einen beachtlichen Figurenbestand oder wissen über die Bezugsmöglichkeiten von Figuren am besten Bescheid. Trotzdem wird es nicht ausbleiben, daß für die Darstellung eines bestimmten historischen Ereignisses Figuren fehlen, d. h., daß es sie noch gar nicht gibt. Es besteht dann die Gefahr, daß die Ausführung trotz einer guten Konzeption zu scheitern droht. Diese Klippe ist uns nicht unbekannt. Die Mitglieder des Zentralen Arbeitskreises „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ versuchen seit einiger Zeit, diesen Mangel zu beheben, indem zu bestimmten Problembereichen, z. B. der Geschichte der Produktion, Dioramen geschaffen werden, die als ständige Leihgaben vom Zentralen Arbeitskreis „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ der Zentralen Kommission Natur und Heimat des Deutschen Kulturbundes verwaltet und auf Anforderung den Museen oder Fachgruppen termingebunden zur Verfügung stehen.

Zum anderen soll untersucht werden, welche progressiven Ereignisse in der Kulturgeschichte unseres Volkes geeignet sind, sie in Dioramen zu gestalten. Damit wird zugleich festgestellt, welche Figuren fehlen und daher noch zu gravieren sind.

Trotz dieser hier aufgezeigten Erfolge beim Einsatz der Zinnfigur als Anschauungsmittel in den Museen müssen die Leiter der Museen und der Fachgruppen weiterhin um eine kollektive Zusammenarbeit bemüht sein, kann doch durch sie die Qualität der Figuren weiter verbessert und die Aussagekraft der Dioramen erhöht werden. Die Museen würden damit in zunehmendem Maße ihrer Aufgabe als Bildungsinstitut gerecht.

# GESTALTUNG DER HEIMATGESCHICHTE MIT ZINNFIGUREN IM ZIRKEL „JUNGE HISTORIKER“

Dr. Horst Neumeister, Merbitz

Soll die Begegnung Jugendlicher mit der Zinnfigur wirklich alle Vorteile dieses Lehrmittels zum Geschichtsunterricht zur Geltung kommen lassen, so muß sie in einer regelrechten Beschäftigung mit ihr, sowohl wissenschaftlich als auch handwerklich, gipfeln. Im Unterricht läßt sich das kaum ermöglichen. Hier wird die Figur stets nur als Anschauungsmittel genutzt werden können. Günstiger sind die Voraussetzungen dagegen in den Zirkeln junger Historiker. Hier kann man wesentlich intensiver arbeiten, und die Zinnfigur wird dabei ein willkommenes Mittel sein, das wissenschaftliche Ergebnis einer Zirkelarbeit in vollendeter Form zu veranschaulichen. Ich möchte dies an einem Beispiel meiner eigenen Arbeit mit jungen Historikern der 5. bis 9. Klassen der Polytechnischen Oberschule Nauendorf erläutern.

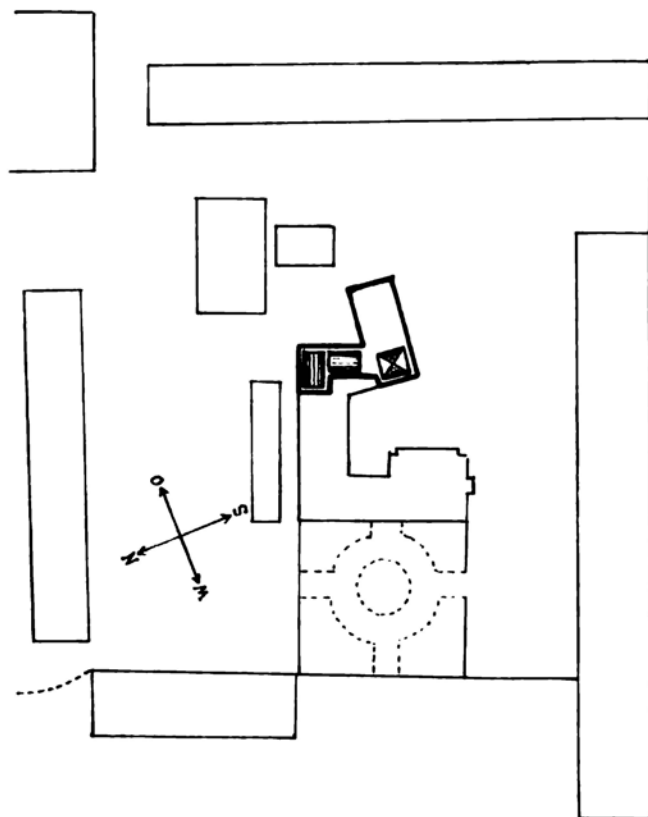


Die alte Kapelle im Gut Merbitz

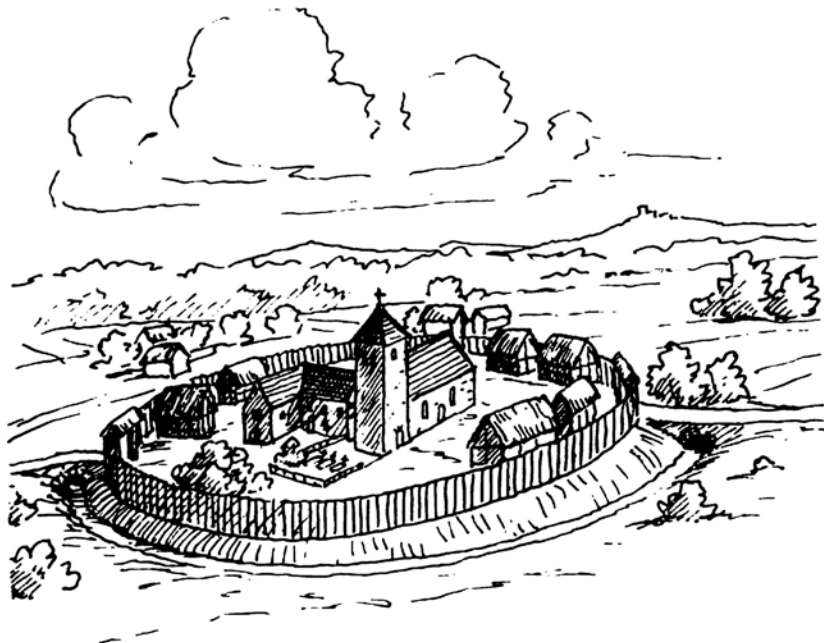


Die Situation war dabei in unserer Ortschaft nicht günstiger oder ungünstiger als in vielen anderen Orten unserer Heimat. Das heißt, es war wenig von dem historischen Schicksal der Dörfer bekannt, so daß ein sehr trockener und uninteressanter Geschichtsunterricht von dieser Seite her den Jugendlichen keinerlei Verbindung zu ihrer engeren Heimat brachte. In Kreischroniken und Archiven fanden sich einige alte Urkunden und Erwähnungen, die z. T. auf das Rittergut Merbitz Bezug nahmen. Der Hof selbst wies trotz des modernen Ausbaues doch noch einige charakteristische alte Bauten auf, unter anderem sogar eine romanische Gutskapelle aus den Anfängen des 13. Jahrhunderts.

Aus den urkundlichen Erwähnungen war zu entnehmen, daß es sich um einen bereits im 12. Jahrhundert bestehenden Feudalsitz eines Lehnsmannes der Wettiner Grafen handelte, der, wahrscheinlich schon in ottonischer Zeit gegründet, einen jener typischen sächsischen Fronhöfe darstellte, wie sie im Lehrstoff des 6. Schuljahres als charakteristische Erscheinungen der Feudalzeit ausführlich behandelt werden. Es sollte des-



Plan der ältesten Teile des Gutshofes Merbitz



Rekonstruktion des Fronhofes Merbitz durch die Mitglieder des Zirkels „Junge Historiker“

halb versucht werden, die ursprüngliche Gestalt dieses Fronhofes in einem Zinnfigurenschaubild darzustellen. In der Serie „Aufgebot des sächsischen Heerbannes“ von Erwin Ortmann, Weimar, standen die entsprechenden Figuren zur Verfügung. Es waren jedoch noch zu erarbeiten:

1. Genaue Farbgebung und Musterung der Gewänder und
2. Baulichkeiten des Fronhofes, wie sie damals vorhanden waren.

Für die erste Aufgabe standen aus romanischer Zeit Originale und Darstellungen aus der berühmten Halberstädter Domsammlung in Fotos und Dias zur Verfügung. Außerdem konnte auch Einblick in die Funde des Naumburger Domes, bei denen ein fast vollständig erhaltenes Kleidungsstück vorhanden war, genommen werden.

An Hand dieser Quellen wurde die Bemalung der Figuren besprochen und mit den Schülern gemeinsam vorgenommen.

Schwieriger war die Ermittlung historisch getreuer Bilder der mittelalterlichen Bauten. Ein großer Teil des historischen Baukernes im Gutshof war um 1700 sehr stark verändert worden. Nur bei der Kapelle hatte sich die romanische Gestaltung vor allem im Grundriß noch völlig erhalten. Wir versuchten nun im Inneren der Gebäude zu ergründen, ob alte Bausubstanz erkennbar war. Hierbei stießen wir vor allem auf sehr alte Tonnengewölbe im Keller und im Erdgeschoß, die den unmittelbar an die

Kapelle anschließenden Flügel des ehemaligen Herrenhauses als ältesten Teil deutlich erkennen ließen.

Da Ställe und Vorrathshäuser im frühen Mittelalter sehr leicht gebaut waren, zumeist als Lehmfachwerkbauten, ergab sich nach der Lage des gesamten Hofes, also an Hand dieses zentral gelegenen, massiv gebauten Teiles, ein ungefähres Bild des alten Fronhofes, wie es die vorstehende Abbildung veranschaulicht.

So wurde nun auch im entsprechenden Maßstab 1:80, zu den Figuren passend, das Modell der alten Hofanlage gebaut.

Anschließend wurden die Zinnfiguren in entsprechenden charakteristischen Szenen an den verschiedenen Stellen des Modells aufgestellt, und zwar:

1. Am Westtor: Einzug von Reisigen der Wettiner Grafen,
2. Vor dem Herrenhaus: Aufruf des Heerbannes,
3. Zwischen Herrenhaus und Ställen die Einteilung von Fronbauern durch den Fronvogt,
4. Am Südosttor der Auszug von Fronbauern zur Arbeit auf den Feldern des Gutsherrn.

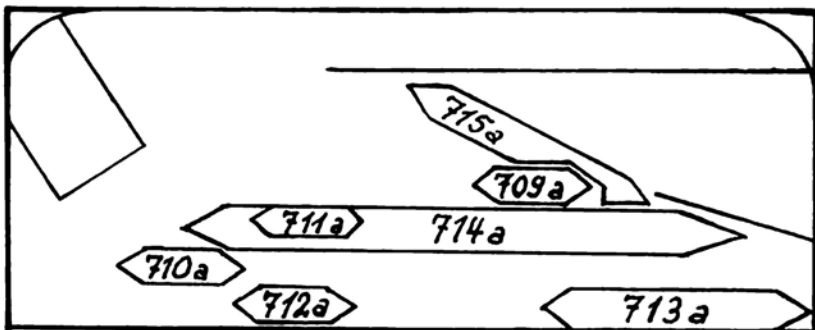
Im Zusammenhang mit Fotokopien von Urkunden, alten Geräten und Zeichnungen der untersuchten Teile des Gutshauses ergab sich mit diesem Modell ein ansprechendes Lehrmittel für den Geschichtsunterricht des 6. Schuljahres, welches Gestalt und Wesen eines Fronhofes heimatverbunden und damit den jungen Menschen wesentlich verständlicher nahebringt als die anonyme Schilderung des Geschichtslehrbuches.

Den Beteiligten aber wird diese Arbeit mit ihrer Interessanten, phantasiereichen Vielfalt ein unvergeßliches Erlebnis bleiben, das ihnen die mittelalterlichen Verhältnisse in der Heimat, die Herabwürdigung des unfreien Bauern und das Drohnendasein der Feudalherren tief ins Gedächtnis einprägt. Ist doch jede Figur, die sie in der Hand hielten und bemalten, Symbol einer k'einen Persönlichkeit, über deren einstmaliges Schicksal sie Muße und Anlaß hatten, sich Gedanken zu machen.

## **DAS KLEINSTDIORAMA**

**Dr. Horst Neumeister, Merbitz**

Es ist viel gesagt und geschrieben worden über Dioramengrößen und Normen des Dioramenbaues. Natürlich ist es notwendig, eine einheitliche Form und Größenordnung der Dioramen für die Ausstellungen einzuhalten. Aber auch hier ist es bei den bisher vorgeschlagenen Größenordnungen unmöglich, die vielen vorhandenen kleinen Genreserien, die in einen intimen Innenraum gestellt werden müßten, in einer befriedigenden Form zu zeigen. Für solche Kleinstschaubilder, die auf jeden Fall zu den Per'en der Zinnfigurendioramen gehören, bleibt dann nur die Verbindung zwischen mittleren und Kleinstdioramen in der Form, daß man innerhalb eines größeren Schaubildes den Querschnitt eines Innenraumes oder eines Gebäudes zeigt. Sicherlich gibt dies interessante Wir-



Grundriß des Dioramas „Der ewige Hochzeiter“

kungen. Aber nicht immer läßt sich das sinnvoll anbringen. So hat z. B. der „Prager Fenstersturz“, ein historisch so außerordentlich bedeutendes Ereignis, in einem Raum stattgefunden, der nicht tiefer als 9 Meter ist, und dessen Höhe keinesfalls 6 Meter übersteigt. Wollte man hier also eine „getreue“ Darstellung mit der hübschen Serie bringen, so dürfte das Diorama nicht größer als 15 x 10 cm sein. Außerhalb dieses Raumes wäre aber außer dem Dunghaufen unter dem Fenster wirklich nichts zu zeigen, was für den geschichtlichen Vorgang von Interesse gewesen wäre.

Mit dieser Dioramengröße von 15 x 10 cm habe ich jedoch persönlich recht befriedigende Ergebnisse im Unterricht und auch als Wandschmuck, als sogenanntes „Verzinntes Gemälde“ erzielt. Bei beiden Verwendungsarten ist technisch nach denselben Grundsätzen verfahren worden. Ich möchte sie deshalb an dieser Stelle einmal kurz darstellen.

Der Dioramenkasten sollte vor allem keineswegs zu tief sein, da bei dieser Größe auf eine künstliche Beleuchtung meist verzichtet werden muß, die Figuren also unmittelbar vor einer Rückwand aufgestellt werden. Als Tiefe haben sich 3 bis 6 cm bewährt. Dabei muß auf alles plastische Zubehör verzichtet werden. Das gesamte Schaubild wird vielmehr kulissenhaft flach gehalten. Dadurch ergibt sich aber als großer Vorteil eine völlige Übereinstimmung mit dem Charakter der Flachfigur. Wenn nun die Bemalung von Hintergrund und Kulisse ebenso minutiös gehalten wird, wie es die Bemalung der Figuren in diesen Bildern sein sollte, so ist der Erfolg, ein harmonischer Gesamteindruck, gesichert. Natürlich können zu solchen Kleinstdioramen nur einwandfreie Gravuren in guter Bemalung, d. h. auch gut schattiert, verwendet werden. Bei der Bemalung solcher Figuren, die dann übrigens nur einseitig zu sein braucht, kann man evtl. ausnahmsweise von der üblichen Formel, Licht von oben, abgehen und sogar sehr effektiv mit Gegenlichtwirkungen arbeiten. Das muß natürlich in erster Linie mit den Lichtbedingungen der dargestellten Szene im Einklang stehen.

Als Beispiel sei hier ein „verzinntes Gemälde“ angeführt, d. h. eine Kopie des Spitzweg-Bildes „Der ewige Hochzeiter“, zu dem Typen bei Scholtz erschienen sind. Die Maße wurden entsprechend dem Verhältnis der Figurengröße zum Bildformat im Original gewählt, so daß zum Bildausschnitt nichts hinzuzufügen war, also der Charakter einer Kopie vollständig erhalten blieb (Größe: 10 x 15,5 x 3,5 cm). Um die Tiefenwirkung



Das Kleinstdiorama „Der ewige Hochzeiter“ nach dem gleichnamigen Bild von Spitzweg

zu erhöhen, wurde mit zwei Kulissen und einer halbplastischen Treppe gearbeitet.

Die Figuren wurden so zugeordnet, daß der Wirkung des Originals weitgehend entsprochen wurde. Dazu mußten Fußbrettchen beschnitten und die Zubehörfur mit Wäschepfählen und Wäscheleine halbiert werden. Die Bemalung von Hintergrund, Kulissen und Figuren wurde dann genau

nach einem guten Druck kopiert, so daß der Eindruck einer plastischen Gemäldewiedergabe erreicht wurde.

Gewiß stellt so etwas nicht geringe Anforderungen an die Zeichen- und Malfertigkeit des Herstellers. Das Endprodukt lohnt jedoch die Mühe vollauf und kann, eingerahmt als hübscher Wandschmuck, die Wohnung des Sammlers zieren. Dieselbe Mühe sollte man jedoch auf Kleinstdioramen für andere Zwecke verwenden. Denn immer erfordert das kleine Format eine sehr genaue Durcharbeitung in allen Teilen.

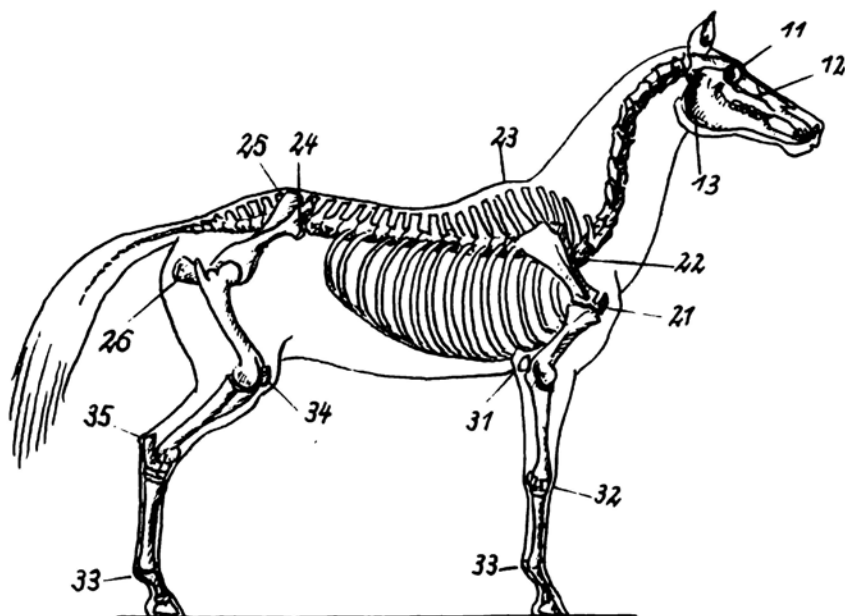
## PFERDEGRAVUREN UND IHRE BEMALUNG

Dr. Horst Neumeister, Merbitz

Die Darstellung von Pferden und anderen Tieren in Zinnfiguren erweist sich immer wieder schwieriger als die Abbildung des Menschen. Das mag in erster Linie wohl daran liegen, daß die Anatomie des Tieres weit weniger geläufig ist als die des Menschen. Deshalb führt diese ungenaue Kenntnis des Körperbaues stets zu Problemen sowohl bei Zeichnung und Gravur als auch bei der Bemalung der blanken Figuren.

Aus diesem Grunde soll hier in kurzer Form an Hand der Anatomie des Pferdes einmal auf die wichtigsten Formen hingewiesen werden, die auf Grund des Skelettbaues und der Lage der Muskelpartien am Tierkörper hervortreten und durch das Relief oder durch Verteilung von Licht- und Schattenpartien herausgearbeitet werden müssen.

An Knochenpartien treten deutlich hervor:

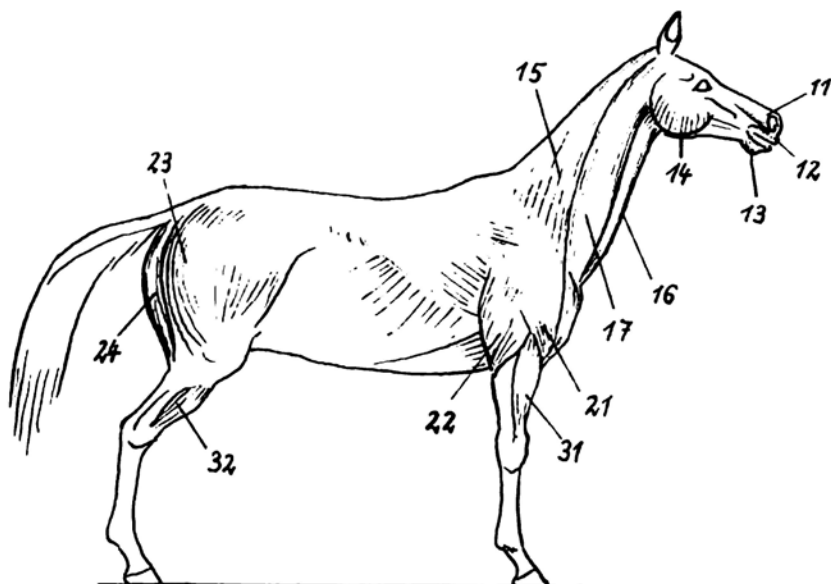


1. Kopf: 11 Augenhöhlenbegrenzung nach oben  
12 Gesichtsleiste des Oberkieferbeines  
13 Unterkieferbogen (Ganaschen)
2. Rumpf: 21 Kniescheibe (Bugspitze) vorn  
22 Schulterblattgräte  
23 Widerrist  
24 Äußerer Darmbeinwinkel  
25 Innerer Darmbeinwinkel  
26 Sitzbeinhöcker
3. Extremitäten:  
31 Ellenbogenhöcker  
32 Fußwurzel  
33 Sesambein  
34 Hintere Kniescheibe  
35 Fersenbein

Dabei ist zu beachten, daß am Rumpf besonders die Linie Widerrist–Schulterblattgräte–Bugspitze hervortritt und sich meist durch ein Glanzlicht bemerkbar macht. Ebenso trifft das für den äußeren Darmbeinwinkel zu.

Die Fußgelenke (häufig irrtümlich als Knie angesehen) sind sehr kompakt und weisen keineswegs eine Delle zwischen den Röhrenknochenenden auf, wie dies leider sehr häufig auch bei sonst guten Gravuren dargestellt ist.

Folgende Muskelpartien treten deutlich äußerlich hervor:





### 1. Kopf und Hals:

- 11 Knorpelige Nasenöffnung
- 12 Lippen
- 13 Unterlippenmuskel
- 14 Äußerer Kaumuskel
- 15 Kappenmuskel
- 16 Brust-Kinnbackenmuskel
- 17 Kopf-Hals-Armmuskel

### 2. Rumpf: 21 Hinterer Grätenmuskel

- 22 Streckmuskel des Vorderarmes
- 23 Kruppenmuskulatur
- 24 Langer Einwärtszieher des Hinterbeines

### 3. Extremitäten:

- 31 Streckmuskulatur des Vorderfußes
- 32 Langer Zehenstrecker des Hinterfußes

Zwischen den Muskeln treten als deutliche Gruben auf die Grenzen zwischen 23 und 24 und zwischen 16 und 17. Man sollte sie jedoch auch nicht zu scharf zeichnen, da die darüber liegende Haut einen runden Übergang schafft.

Die beiliegenden Zeichnungen machen in erster Linie die Ruhelage deutlich. Bei Bewegungen sind die Muskelpartien mehr oder weniger großen Veränderungen unterworfen, die sich natürlich aus den Aufgaben des Muskels ergeben. So sind Beugemuskeln beim Beugen besonders verdickt, Streckmuskeln dagegen umgekehrt bei Streckbewegungen.

Dieser kurze Abriß erübrigt die Beobachtung des lebenden Objektes natürlich nicht. Er kann aber auch dabei zur besseren Erkennung der Verhältnisse dienen.

## **DER SCHELLENBAUM, EINE MILITÄRHISTORISCHE BETRACHTUNG**

Reinhold **Schneider**, Ruhland

Ein Gegenstand alter militärischer Tradition, der bekanntlich auch von den Verbänden unserer Nationalen Volksarmee geführt wird, ist der Schellenbaum. Bei feierlichen Anlässen, wie Truppenparaden, beim großen Wachaufzug usw., wird der Schellenbaum an der Spitze der Musikzüge mitgeführt. Sicher hat sich schon mancher Zuschauer über die eigenartige Form dieses Gegenstandes Gedanken gemacht. In den folgenden Ausführungen will ich aus der Geschichte des Schellenbaumes berichten.

Durch die Türkenkriege hatte die türkische Musik um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert in den meisten europäischen Heeren Eingang gefunden. Die Instrumente und Symbole der Türken wurden wohl zunächst von den siegreich aus dem Kriege heimkehrenden europäischen Truppen als Trophäen mitgeführt. Aber auch die Klänge der Instrumente dieser „Janitscharenkapellen“, die eine sehr starke, feurige Rhythmik er-

zeugten, fanden sehr schnell Eingang in die europäische Militärmusik und mit ihr Instrumente wie Diskantschalmeyen, kleine Flöten, am Gurt getragene Pauken, Triangel, Becken, Zimbeln usw.

Das Glanzstück dieser Musik aber bildete der Schellenbaum. Sein Ursprungsland ist China. Dr. K. v. Seeger berichtet darüber in seinem Schriften, daß der Schellenbaum von China über Indien in die Janitscharenmusik der Türken gelangte. Die Teile seines Schmuckes erinnern uns noch heute an die Länder, die er auf seinem Weg bis zu uns passierte. An sein Ursprungsland China erinnert uns die Metallglocke mit den daran befestigten Sternen und Glöckchen. Er wurde deshalb in der Vergangenheit oft „Chinesischer Schellenhut“ genannt. Den großen Halbmond und die Roßschweife, die ihn schmücken, sind alte Symbole der Türken. Roßschweife, die meist rot gefärbt waren, dienten in der türkischen Armee als Feldzeichen der höchsten militärischen Würde. Im Soldatenjargon hieß der Schellenbaum deshalb auch kurz „Halbmond“ oder „Mohammedsfahne“. Ihm wurden bis zum Ende des 18. Jahrhunderts vielfach ähnliche Ehrenbezeugungen wie den Fahnen und Standarten erwiesen. Da die Schellenbäume in der deutschen Armee nicht zu den reglementarischen Instrumenten gehörten, sondern meist gestiftet wurden, war auch ihr Aussehen bei den einzelnen Regimentern verschieden. Der Schellenbaum wurde ursprünglich von einem Hoboisten getragen. Später, etwa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wurde dazu ein Soldat, der ein besonders guter Exerzierer und auch sonst ansehnlich und kräftig war, verwendet. Meist war es ein Angehöriger der 1. Kompanie des jeweiligen Regiments. Bei einigen Garde-Regimentern, so z. B. beim preußischen 1. Garde-Regiment zu Fuß, wurde ein „Mohr“ für diese Auf-



Schellenbaumträger etwa aus der Zeit um 1810.

10 cm, Flachfigur, vermutlich aus der Werkstatt von Lorenz, Nürnberg

gabe ausgebildet. In der Zeit nach den Befreiungskriegen wurde von den Garde-Regimentern meist der Gardestern am Schellenbaum dicht oberhalb der Glocke angebracht.

Bei den von den Verbänden unserer NVA geführten Schellenbäumen befindet sich das Emblem unserer Republik auf dem Stern und auf der Spitze des Schellenbaumes.

## **BEKLEIDUNG UND BEWAFFNUNG DER SCHILL'SCHEN FREIKORPS**

**Bernhard von Albedyll, Magdeburg**

In den Jahren 1807 und 1809 entstanden in Preußen zwei Freikorps, deren Führer Major Ferdinand von Schill war. Das erste war ein reguläres, es bestand mit Genehmigung des Königs Friedrich Wilhelm III. seit dem 12. Januar 1807 und hatte seinen Standort in Kolberg, vorübergehend in Greifenberg. Schill hatte sich nach der Niederlage in der Doppelschlacht von Jena und Auerstädt, aus der er erhebliche Wunden davontrug, über Magdeburg und Stettin nach Kolberg geschleppt, um der Gefangenschaft zu entgehen, seine Wunden auszuheilen und weiterhin am Kampfe gegen die Eindringlinge teilzunehmen. Schon mit diesem Freikorps machte er sich einen Namen. Man sah in ihm in der schmachvollen Zeit einen wahren Volkshelden. Diesen Ruf verdankte er seinen Streifzügen gegen die französischen Etappenlinien in Pommern und der späteren Teilnahme an der erfolgreichen Verteidigung der Ostsee-Festung, die bis zum Waffenstillstand gehalten werden konnte.

Sein zweites Freikorps war irregulär. Es entstand zwangsläufig im April 1809, als Schill eigenmächtig, als Patriot und Rebell handelnd, mit seinem 2. Brandenburgischen Husaren-Regiment den Alleinmarsch in den Kampf gegen Napoleon antrat. Das Regiment wurde in den Listen gelöscht. So blieb nur ein Zusammenhalt in Form eines Freikorps übrig, das dann am 31. 5. 1809 in Stralsund bis auf wenige Reste aufgegeben wurde.

Uns interessieren im Rahmen unserer Arbeit, welche Uniformen und sonstige Bekleidung die Freikorps getragen haben und wie sie bewaffnet waren. Bewußt wurde o. a. Überschrift gewählt, denn von einer einheitlichen Uniformierung der verschiedenen Truppenarten und von einer gleichen Ausrüstung mit Handwaffen und Geschützen kann keine Rede sein. Die Not der Zeit und die Umstände, unter denen die Korps kämpfen mußten, setzten oft unüberwindliche Schranken. Was die Uniformierung betrifft, so focht dies Schill weniger an als die mangelhafte Ausstattung mit Waffen. Er legte auf Äußerlichkeiten wenig Wert. Er äußerte einmal, daß der Soldat im Kampf nur eines brauche, sein Gewehr und die dazugehörige Munition, im übrigen könne er aussehen „wie ein Bergschotte“.

Für sein Kolberger Freikorps 1807 gab es keine Stammtruppe wie 1809. Sie mußte erst gebildet werden aus Angehörigen von ganz verschiedenen Kavallerie-Regimentern und Infanteristen aus der Festung. Jeder trug die

Uniform, in der er in die Festung verschlagen wurde als Versprengter oder entwichener bzw. ausgetauschter ehemaliger Kriegsgefangener. Überhaupt mit einer Uniform versehen zu werden, gab es für die zu Schill stoßenden Freiwilligen aus der Bevölkerung die größten Schwierigkeiten. Als Soldaten trugen sie in der Regel einfache Kittel aus Leinen, nur wenige waren mit Gewehren versehen, die meisten konnten nur mit Piken bewaffnet werden. Es fehlte vor allem an Schuhen. Aber auch die Reiterei war mangelhaft ausgerüstet und bewaffnet. Anstelle der Sättel waren nur Decken vorhanden, der Säbel wurde oft an einem Strick um den Leib getragen. Es war verständlich, daß die französischen Offiziere, wenn sie auf Schills Abteilungen stießen, diese für bewaffnete Bauernhaufen hielten. Nur die Offiziere hatten sich einkleiden können, teilweise auf recht eigenwillige und abenteuerliche Art. Soweit Uniformen bei der Kavallerie vorhanden waren, boten sie ein buntes Bild, dunkelblaue Husaren-Dolmane, leuchtend blaue Dragonerröcke, grüne Jacken der Jäger, Pistolen waren kaum vorhanden, die wenigen Säbel verrostet, viele Reiter trugen nur Lanzen. So sah das Schillsche Freikorps aus, dem von überall her nach einem Aufruf seines Führers Freiwillige und Ranzionierte (ausgetauschte Kriegsgefangene) nach Greifenberg zuströmten. Das Korps hatte schon am 7. Februar 1807 eine Stärke von 5 Kavallerieschwadronen (Dragoner und Husaren), einer Jägerkompanie, 2 Bataillonen Infanterie und einer Abteilung Artillerie.

Es bestand aus 13 Offizieren, 125 Unteroffizieren, 1321 Soldaten und 8 Artillerieknechten. Die Artillerie bestand aus vier Dreipfündern und einem Einpfünder. Diese Kanonen waren auf pommerschen Gütern gefunden oder aus einigen Schiffen ausgebaut worden. Wenige Wochen später besaß Schill bereits 11 Geschütze. Die Uniformierung aber blieb äußerst mangelhaft. Die Selbststrazionierten hatten auf der Flucht ihre Uniformen weggeworfen, die aus der Gefangenschaft Entlassenen trugen Uniformstücke der verschiedensten Regimenter, die ungedienten Freiwilligen kamen in ihren Arbeitsröcken, die Bauernsöhne in Leinenkitteln.

Besonders schlecht sah es immer noch mit der Fußbekleidung aus. Bastschuhe und Pantoffeln wurden behelfsmäßig getragen. Viele Soldaten besaßen zwar noch Stiefel oder Schuhe, aber die Sohlen fehlten. Ähnlich stand es noch mit der Ausrüstung. Häufig waren Piken oder derbe Bauernknüppel am Anfang die einzige Waffe. Soweit Gewehre aufgetrieben werden konnten, handelte es sich neben wenigen Militärgewehren um Jagd- und Vogelflinten. Die Karabiner waren veraltet, Gewehre mit gezogenen Läufen fast gar nicht vorhanden. Da keine Patronentaschen zu beschaffen waren, trugen die Infanteristen die Munition in der Rocktasche. Im ganzen also ein Bild, wie es 1813 bei der Aufstellung der ersten Landwehr-Regimenter wieder zu sehen war. Die Kavalleristen benutzten u. a. alle Arten von Hieb- und Stichwaffen: verrostete Palasche, Säbel, Infanteriedegen, Hirschfänger, lange Messer und geradegeschmiedete Sensen. Unter diesen äußerst schlechten Bedingungen fanden aber gerade diejenigen Kampfhandlungen statt, durch die Schill berühmt wurde.

Besonders fielen die Schill'schen Offiziere äußerlich auf. Gneisenau schreibt über sie: „Seine Offiziere gehen in abenteuerlichen Trachten umher. Man sieht da Baschkiren und Samojeden. Der eine hat eine Samojede mit türkischen Frauenzimmerhosen, ein indisches Tuch lose um den Hals und eine Tatarenmütze mit Totenkopf auf dem Haupte. Ein anderer, einer der nüchternsten, trug einen Mantel mit einem Kragen bis unter die Ellbogen, der mit blechnern Totenköpfen ringsum verbrämt war.“ —

Die Vorliebe für russische Uniformen rührte daher, daß die Franzosen die Kosaken so sehr fürchteten, sie bringt aber auch eine gewisse Verachtung der alten preußischen Schablone zum Ausdruck. Welche Uniform Schill während seiner Kolberger Zeit getragen hat, läßt sich schwerlich sagen. Alte Abbildungen zeigen ihn einesteils in der Uniform der Paserwälder K6nigin-Drägoner, mit denen er in den Feldzug 1806/1807 gezogen war, anderenteils in einer Husarenuniform.

Für die Bemalung von Typen aus der Kolberger Freikorpszeit bleibt also ein weites Betätigungsfeld, und der Phantasie sind kaum Schranken gesetzt!

Mit der Bekleidung und Bewaffung des zweiten Schill'schen Freikorps im Jahre 1809 sah es besser aus, denn Schill folgte ein kriegsmäßig ausgerüstetes Kavallerie-Regiment, zu ihm stieß später eine ebenso kampfgereüstete Infanterie-Kompanie. Aber mit der Einkleidung und der Bewaffung der Freiwilligen, frühere Offiziere und Soldaten, Ranzionierte und Ungediente, gab es fast die gleichen Schwierigkeiten wie zwei Jahre vorher.

Der Stamm des Freikorps war das 2. Brandenburgische Husaren-Regiment „von Schill“ mit der Garnison Berlin. Es war aus der Kavallerie des aufgelösten Kolberger Freikorps gebildet worden. Schill machte aus ihm ein Proberegiment, mit dem er verschiedene von ihm vorgeschlagene Neuerungen in Taktik und Bewaffung ausprobierte, die allgemein in einem kommenden Befreiungskrieg nach einer notwendig gewordenen Heeresreform angewendet werden sollten. — Die Schill'schen Husaren trugen einen dunkelblauen Dolman mit gelben Verschnürungen, rotem Kragen und roten Ärmelaufschlägen. Die lange Knöpfflose war grau. Als Kopfbedeckung diente ein Tschako, der bei Regenwetter einen Überzug aus schwarzem Wachstuch erhielt. Im Winter wurde über dem Dolman ein steingrauer Mantel getragen. Die Bewaffung bestand zunächst aus einem Säbel, 2 Pistolen und einem Karabiner. Uniformierung und Bewaffung waren einfach und zweckmäßig, auf jeden äußeren Prunk wurde bewußt verzichtet. Aber Schill gab sich nicht zufrieden. Er führte eine völlig neue Bewaffung ein, indem er die Reiterwaffe mit der Bewaffnungsweise der Infanterie verband. Die Neuerung betraf in erster Linie das reitende Jäger-Detachement seines Regiments. Diese Soldaten waren mit Büchsen und kurzen Pallaschen (also mit gerader Klinge) bewaffnet. Der Pallasch konnte im Reiterkampf als Stichwaffe benutzt werden, ebenso aber auch im Infanteriekampf, indem er, auf die Jägerbüchse aufgepflanzt, diese zu einer Stoßwaffe machte. Man führte aber diese ganz neue Bewaffung nie in der preußischen Armee ein. Erst 50 Jahre später fand sie bei der Garde Napoleons III. Verwendung. Auch die Tragart der Feuerwaffe wurde von Schill geändert. Hatten die Kavalleristen bisher den Karabiner in einem Gewehrshuh mit der Mündung nach unten getragen, so forderte Schill, daß die Büchse mit dem Lauf nach oben getragen wurde. Dadurch war die Waffe stets gebrauchsfähig, andererseits wurden Korn und Laufmündung geschont. Zugleich war aber auch eine Sicherheit für das Geschlossenbleiben der Pulverpfanne gegeben. Diese neuartige und außerordentlich zweckmäßige Tragweise der Feuerwaffe wurde bei den berittenen Truppen der preußischen Armee erst ab 1870 eingeführt.

Auf seinem Zuge, auf den hier nicht näher eingegangen werden kann, hielt Schill sich zum Zwecke der Rekrutierung und notdürftigen Ausbildung vom 8. bis 13. Mai in Arneburg (jetzt Bezirk Magdeburg) auf. Es gelang Schill, hier so viele Soldaten an sich zu ziehen, daß die durch das

Gefecht bei Dodendorf (bei Magdeburg) entstandenen Lücken in seinen Husarenschwadronen vollständig wieder ausgefüllt wurden. Aber auch junge, neue Mannschaften strömten ihm zu. Aus ihnen bildete Schill zwei neue Ulanenschwadronen und zwei mit Gewehren bewaffnete Infanterie-Kompanien in einer Stärke von je 125 Mann.

Die Bewaffnung und Ausrüstung der neuen Formationen machte große Schwierigkeiten. Nur wenige Gewehre waren vorhanden. Noch schwieriger gestaltete sich die Beschaffung von Uniformen. Die beiden Infanterie-Kompanien wurden zum Teil mit Uniformen versehen, die dem Gegner abgenommen worden waren. Es ergab sich etwa folgendes Bild: Die Infanterie trug blaue Jacken mit schwarzen Kragen und Aufschlägen und weißen Schulterklappen. Da nicht genügend Tschakos aufzutreiben waren, wurden runde Bauernhüte getragen, deren vordere Krempe aufgeschlagen wurde. Die Hosen waren aus grauem Tuch. Schwarze Schuhe vervollständigten die Bekleidung.

Die neu aufgestellten Ulanen erhielten fast die gleiche Uniform, nur waren die Jacken etwas dunkler gefärbt und mit Schößen versehen. Dazu erhielten sie noch graue Mäntel und Tschakos, die sie gegen Säbelschläge schützen sollten. Bewaffnet waren die Ulanen mit Lanze und Säbel. Nach dem siegreichen Gefecht bei Damgarten vor Stralsund kleidete sich eine Anzahl Nichtuniformierter Schill'scher in mecklenburgische Uniformen, die sie gegen ihre Kittel und Jacken vertauschten. Als Schill am 31. 5. 1809 in Stralsund im Straßenkampf fiel, trug er seine Husarenuniform, jedoch infolge früherer Verwundungen an Stelle des Tschakos die Feldmütze. Dies als Hinweis für eine historisch getreue Darstellung und Bemalung des fallenden Helden.

## **DIE VORSCHRIFTSMÄSSIGEN UNIFORMEN FÜR DIE ADJUTANTEN DER MARSCHÄLLE UNTER NAPOLEON I.**

Albert Roederer, Leipzig

Beim Bemalen meiner Figuren aus der Zeit Napoleons I. stieß ich unter anderem auf folgende Schwierigkeiten: Wie waren die Adjutanten der Marschälle uniformiert? Meine Unterlagen versagten. Knötel-Sieg (Handbuch für Uniformkunde, S. 189/190) gibt nur ein Beispiel an, dazu noch sehr unvollständig. Nun habe ich das große Glück, mit Herrn Meyniel, einem Sammlerfreund aus Paris, in jahrelangem Tauschverhältnis zu stehen, der seine Sammlung sehr gewissenhaft aufbaute und der über ausgezeichnete Kenntnisse und Unterlagen verfügt. Auf meine Frage hin hatte er mir in großzügiger und freundschaftlicher Weise eine ausführliche Zusammenstellung über dieses Thema geschickt. Jetzt hat er mir gestattet, diese Zusammenstellung in unserer Zeitschrift „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ zu veröffentlichen. Ich lasse hier diesen Text, der ja für alle 13er-Sammler Interesse hat, in freier Übersetzung folgen. Dabei habe ich mir erlaubt, an einigen Stellen zu kürzen bzw. zu ergänzen, ohne den Sinn zu entstellen.

Die Würde „Marschall von Frankreich“ war 1792 abgeschafft worden. Napoleon I. hat sie durch eine Verordnung des Nationalkonvents wieder eingeführt. Die neuen Marschälle waren meist noch jung, aber sie hatten sich schon mit militärischem Ruhm bedeckt. Wie allen Offizieren im Generalsrang waren ihnen Adjutanten zugeteilt. Wie war die Kleidung dieser Adjutanten?

#### **I. 1804 bis 1807**

Meist trugen die Adjutanten die allgemeine Adjutantenuniform, lediglich mit weißem Stutz auf dem Hut und weißer Armbinde mit goldenen Fransen. Übrigens wurde diese Uniform auch später noch von den Adjutanten der Divisionsgenerale getragen, die ein Korps führten, aber noch nicht die Marschallwürde besaßen.

Einige Marschälle aber, wie Murat, Bernadotte, Lannes und Berthier, statteten ihre Adjutanten mit neuen und reicheren Uniformen aus. Dabei wurde die dama's sehr beliebte Husarenuniform gewählt. Die Farben waren sehr verschieden.

#### **II. 1807 bis 1811**

Gegen 1807 führte der Kaiser, um die übertriebenen Eigenwilligkeiten zu steuern, folgende Uniform für die Adjutanten der Marschälle ein:

##### **a) Große Uniform**

Husarenuniform

Schwarze Pelzmütze mit goldenen Behängen, Raquetts und Pompon, weißem Stutz

Dunkelblauer Pelz mit schwarzem Pelzbesatz

Dunkelblauer Dolman mit scharlachrotem, golden paspeliertem Kragen und spitzen Aufschlägen. Verschnürung, Knöpfe, Paspel usw. waren golden

Dunkelblaue ungarische Hose mit goldenem Geflecht und Seitenstreifen  
Husarenstiefel, Einfassung und Eichel golden

Schabracke aus Leopardenfell mit scharlachroter Einfassung

Säbeltasche: Wahrscheinlich scharlach mit goldener Borte und goldenem Adler

##### **b) Kleine Uniform**

Schwarzer Hut ohne Schmuck

Dunkelblauer Rock; Kragen, Aufschläge und Umschläge ebenfalls dunkelblau; Epauletten, Knöpfe und Achselschnüre golden, keine Handschuhe

Weste (sichtbar!) scharlachrot mit goldenen Knöpfen und Paspel

Dunkelblaue Kniehosen mit goldenen Lampassen

Stiefel wie unter a)

Aber diese vorschrittsmäßige Uniform wurde wahrscheinlich nur wenig getragen. Willkürliche Uniformierungen blieben bestehen. Beispiele hierfür:

##### **c) Adjutant von Murat, des Großherzogs von Berg und Oberkommandierenden der kaiserlichen Kavallerie:**

Husarenuniform

Himbeerfarbiger Tschako mit narzissenfarbigem Stutz und goldenen Ornamenten

Weißer Pelz mit fahlrotem Pelzbesatz

Himbeerfarbener Dolman; Kragen und spitze Aufschläge hellchamois mit goldenen Paspel

Weißer Handschuhe



Knöpfe, Verschnürung, Paspel usw. golden  
 Kartuschtasche scharlachrot und golden am weißen, himbeerrot eingefästen und mit Gold geschmückten Bandolier  
 Husarenschärpe weiß und golden  
 Lange Reithosen, hellchamois mit himbeerroter Lampasse  
 Säbelkoppel, Riemen der Säbeltasche und Säbelriemen karmesinrot  
 Säbeltasche himbeerfarbig mit goldener Tresse und goldenem Adler  
 Schabracke und runder Mantelsack aus himbeerfarbenem Tuch mit goldenem Besatz und goldenen Adlern in den Ecken, darüber eine Satteldecke aus Leopardenfell mit himbeerfarbener Einfassung

- d) **Adjutant von Bernadotte**, des Fürsten von Ponte-Corvo, des späteren Königs von Schweden:  
 Husarenuniform  
 Schwarze Pelzmütze mit chamois Beutel und goldener Quaste, weißem Stutz und goldenen Ornamenten  
 Chamois Pelz mit schwarzem Pelzbesatz; Tressen, Knöpfe, Verschnürungen und Paspel golden  
 Goldene Kartuschtasche an scharlachrotem, goldverziertem Bandolier  
 Hellblaue ungarische Hose mit goldenen Tressen und Seitenstreifen  
 Reitstiefel aus dunkelrotem marokkanischem Leder mit goldener Quaste und goldenem Besatz  
 Säbeltasche aus schwarzem Leder mit goldenem Adler  
 Schabracke aus Leopardenfell mit hellblauer Einfassung und goldener Tresse

Es wurde auch getragen:  
 Himmelblauer Dolman mit chamois Kragen und spitzen Aufschlägen, goldenen Paspel usw.  
 Husarenschärpe golden und karmesinrot  
 Lange, hellblaue Reithosen mit goldenen Seitenstreifen

- e) **Adjutant (ab 1808) des Marschalls Berthier**, Generalstabschef der Großen Armee:  
 Husarenuniform  
 Scharlachroter Tschako  
 Schwarzer Pelz  
 Weißer Dolman mit schwarzem Kragen und Aufschlägen  
 Scharlachrote ungarische Hose  
 Schwarze Stiefel  
 Schabracke aus Leopardenfell  
 Alle Knöpfe, Tressen, Paspel, Verschnürungen, Ornamente und Behänge am Tschako: golden

In Spanien kleidete sich die ganze Armee, wie sie konnte, oft mit erbeuteten Stoffen. Die Kleidungen waren sehr malerisch. Das gilt auch für die Adjutanten der Marschälle: (Nach Bucquoy)

- f) **Adjutant eines Marschalls 1809 in Spanien** (Suchet und Gouvion St. Cyr)  
 Husarenuniform  
 Karmesinroter Tschako mit goldenen Ornamenten  
 Dunkelblauer Dolman mit karmesinrotem Kragen und spitzen Aufschlägen, goldenen Tressen, Knöpfen, Paspeln und Schnüren  
 Schwarze Handschuhe mit steifen Stulpen  
 Goldene Kartuschtasche mit rotem, goldverziertem Bandolier  
 Husarenschärpe karminrot und golden  
 Graue lange Reithosen mit karmesinroten Seitenstreifen

Säbel der leichten Kavallerie mit goldener Troddel  
Scharlachrote Säbeltasche, Tressen und Adler golden  
Schabracke aus karmesinrotem Tuch mit Goldtresse

g) **Adjutant eines Marschalls 1811 in Spanien** (Suchet und Gouvion St. Cyr)

Diese beiden Beispiele – 1809 und 1811 – können auch für andere Marschälle gelten.

Wie oben, aber

Dunkelblauer Pelz mit fahlrotem Fellbesatz

Dunkelblauer Dolman mit gleichfarbigem Kragen und karmesinroten spitzen Aufschlägen

Bauschige, karmesinrote lange Reithosen (die bauschigen Pantalons sind für die ganze Spanienarmee ab 1811 charakteristisch)

Koppel, Säbel- und Säbeltaschenriemen smaragdgrün

Säbeltasche aus schwarzem Leder mit Adler aus Goldmetall

h) **Adjutant (Portugal-Feldzug 1810, 1811) des Marschalls Soult:**

Hellblauer Tschako mit goldenen Ornamenten, ohne Stutz

Chamois Rock mit hellblauen Paspeln an den Rabatten und spitzen Aufschlägen

Weißer Handschuhe

Sichtbare, chamoisfarbene Weste mit hellblauen Paspeln und goldenen Knöpfen

Hellblaue ungarische Hose mit goldenen Tressen und Seitenstreifen

Schwarze Husarenstiefel mit goldener Tresse und Quaste

Goldene Kartuschtasche an rotem, goldgeschmücktem Bandolier

Goldene Epauletten

Schabracke und Mantelrolle aus hellblauem Tuch mit Goldtressen

Gegen 1810 waren die regelmäßigen Uniformen fast ganz verschwunden.

i) **Adjutant eines Marschalls** (nach Bucquoy; gilt für die meisten Marschälle 1810 bis 1812 in Österreich und besonders in Deutschland):

Husarenuniform

Grüner Tschako mit Augenschirm aus schwarzem Leder, weißem Stutz und goldenen Ornamenten

Grüner Pelz mit schwarzem Fellbesatz; Verschnürung, Paspel, Tressen und Knöpfe golden

Goldene Kartuschtasche an rotem, goldverziertem Bandolier

Scharlachrote ungarische Hose mit goldenen Tressen und Seitenstreifen

Schwarze Husarenstiefel, Tresse und Quaste golden

Schabracke und Mantelrolle aus grünem Tuch mit Goldborte

k) **Adjutant eines Marschalls 1810**

Rock amarantblau, nach Husarenart mit reicher Goldstickerei auf Kragen, Brust und Ärmeln

Pelz mit schwarzem Besatz, Hose nach Husarenart rosa-rot mit Goldstickerei

Tschako rosa-rot mit Goldlitzen, Einfassung und Kordeln

Kleiner schwarzer Stutz mit langem weißen Reiher

Husarenstiefel mit Goldeinfassung und Quaste

Blaue Schabracke mit Goldrand

Kleines helles Pantherfell über den Taschen

III. **Ab 1812**

Kurz vor Einmarsch mit einer ungeheuren, internationalen Armee in Rußland hatte Napoleon I. die Uniformierung für die Adjutanten der Marschälle neu geregelt:

a) **Große Uniform**

Husarenuniform

Scharlachroter Tschako mit weißem Stutz und goldenen Ornamenten  
Dunkelblauer Pelz mit schwarzem Fellbesatz; Tressen, Knöpfe, Verschnürungen und Paspel golden

Schwarze Handschuhe

Scharlachrote ungarische Hosen mit goldenen Tressen und Seitenstreifen

Schwarze Husarenstiefel mit goldener Tresse und Quaste

Scharlachrote Säbeltasche mit goldener Tresse und goldenem Adler  
Schabracke und Mantelsack aus dunkelblauem Tuch mit Goldtresse, darüber Satteldecke aus Leopardenfell

Goldene Kartuschtasche mit scharlachrotem Deckel an goldenem Bandolier

Säbel der leichten Kavallerie mit goldener Troddel

b) **Kleine Uniform**

Schwarzer Hut mit schwarzen Federn und goldener Quaste

Gerader, dunkelblauer Rock; Kragen, Schoßumschläge, spitze Aufschläge und Rockpaspel hellblau

Epauletten, Knöpfe und Achselschnüre golden

Scharlachrote, lange Reithosen mit hellblauen Seitenstreifen

Weißes Säbelkoppel

Degen in Scheide aus schwarzem Leder; Stichblatt aus Kupfer, goldene Troddel

Dieses letzte Reglement wurde nur sehr unvollkommen angewendet. Nach dem Rückzug aus Rußland gab es weiterhin Eigenmächtigkeiten in der Uniformierung. Der Luxus ließ aber wesentlich nach.

Man muß bedenken, daß die Reglements hierfür oft nur richtunggebend waren. Diese Untersuchung über die Uniformen für die Adjutanten der Marschälle in der Armee Napoleons I. ist mit großer Gewissenhaftigkeit durchgeführt worden. Es wird wohl zur Zeit keine bessere Quelle bestehen.

## **DIE VERWENDUNG VON MODELLEISENBAHN-BAUELEMENTEN BEIM DIORAMENBAU**

Michael **Krauß**, Leipzig

Ich möchte hier über meine Erfahrungen beim Einsatz der Modelleisenbahn-Bauelemente berichten.

1. Zuerst will ich über den Einsatz bei der 20-mm-Figur schreiben. Alle Hochbauten der Modellbahn in Spur H0 eignen sich dazu, besonders die Altbauten der Firma Auhagen. Aber auch OWO gibt einige Serien Altbauten heraus, die sich gut verwenden lassen, z. B. Stadttor mit Resten der Stadtmauer. Die Ersatzteilbeutel mit Mauerwerk und Treppen sind für Weinberge u. a. im Hintergrund und im Vordergrund für die 20-mm-Figur geeignet.

2. Einsatz bei der 30-mm-Figur. Die Ersatzteilbeutel für den Bastler sind eine wahre Fundgrube für Dioramenbauer. Für den Häuserbau eignen sich die Dächer aus Plaste sehr gut. Es gibt Schiefer- und Ziegeldächer in verschiedenen Abmessungen und Farben. Diese Dächer kann man sägen und schneiden und danach mit Plastekleber oder Duosan aufkleben. Außerdem liefert OWO (jetzt VERO) noch Mauerwerk, Fenster, Wellblechdächer, Zahlen und Buchstaben, Tische, Stühle, Pflastersteine und Beladegut. Dieses Beladegut eignet sich besonders für plastische Fahrzeuge, die Fässer für Kanonen.

Wer auf eine naturgetreue Landschaftsgestaltung seines Dioramas Wert legt, wird auch nach geeigneten Materialien für den Unterbau Umschau halten, darum möchte ich hier einige vorstellen. Die Geländematten, Wiesen-, Wald-, Heide- und Schotterstücke, von der Fa. Scheffler KG hergestellt, sind geradezu ideal für die Gestaltung von Wiesenflächen, Kornfeldern usw. geeignet. Man muß die Matte für die vorgesehene Größe auseinanderreißen, damit unregelmäßige Ränder entstehen. Vor Gebrauch sind die Matten ein paarmal zusammenzuknäulen und wieder vorsichtig auseinanderzuziehen. Wenn sie dann auf die vorgesehenen Stellen aufgeleimt sind, wird man von der natürlichen Wirkung überrascht sein. Die Geländematten bestehen aus schmiegsamem Krepp-Papier und sind 50 x 35 cm groß.

Folgende Ausführungen sind im Fachhandel vorhanden:

- Art.-Nr. 262 12 Kornfeld oder Rapsfeld  
262 13 Wiese dunkelgrün  
262 14 Wiese hellgrün  
262 21 Waldboden, dunkelgrün braun  
262 22 Heide mehrfarbig  
262 23 Sommerwiese mehrfarbig  
262 24 Herbstwiese mehrfarbig  
262 25 Steine als Schotterbett

Beim Einsetzen von Figuren in die Matte braucht man keine Fußbrettchen zu verwenden. Es wird ein Schlitz von entsprechender Größe in die Matte geschnitten und die Figur dann hineingesteckt. Von derselben Firma ist außerdem ein Geländebaukasten „Sehen und Gestalten“ erschienen. Er enthält Dekofaser, Korkschrot und andere Materialien, welche für den Geländebau sehr nützlich sind. Die Laubbäume dieser Firma können fertig montiert oder als Bausatz erworben werden. Stamm und Äste lassen sich in jede gewünschte Form biegen. Seit einigen Jahren ist auch der Felsbaukasten von der gleichen Firma im Handel. Mit diesem lassen sich sehr naturgetreue Felspartien gestalten. Die einzelnen Stücke (Schaumplast) lassen sich leicht schneiden oder zersägen und können überall angeklebt werden. Der Vorteil dieser Felsen ist: sie sind sehr leicht, die Figuren lassen sich mit Fußbrettchen einsetzen, und es ist kein Bemalen erforderlich.

Bei den Laub- und Nadelbäumen kann man die Füße entfernen. Der Baum wird dann ohne Fuß in ein vorbereitetes Loch gesteckt, wodurch eine bessere Wirkung erzielt wird.

3. Die elektrischen Bauteile.  
Für die 30-mm-Figur lassen sich sehr gut die Straßenlaternen mit elektrischer Beleuchtung verwenden. Diese sind sogar stilet her-  
gestellt.

# **DIE ZINNFIGUR ALS SOUVENIR**

Paul **Kaiser**, Weimar

Die Zinnfigur ist heute nicht mehr nur Spielzeug, sondern Anschauungsmittel im Museum und in der Schule. Daneben wurde sie in den letzten Jahren mehr und mehr zu einem beliebten Andenken. Die Herausgeber sind vorwiegend Museen. Sie wählten zur einen Hälfte historische, zur anderen kulturhistorische und ethnographische Themen und begründen ihr Vorhaben regionalgeschichtlich, kulturpolitisch und ökonomisch. Die Nachfrage ist groß. Kostbarere und gut verpackte Serien dienen auch als Gastgeschenke.

Die Zinnfigur als Andenken ist zu bejahen, wenn bei einwandfreier künstlerischer und technischer Qualität der Figuren und weitgehend standardisierter, künstlerisch gestalteter Verpackung folgende Bedingungen erfüllt werden: Das Zinnfiguren-Andenken vermittelt Freude und Erinnerung und wirkt, es trägt zur Geschmacksbildung bei, es vermittelt historische Kenntnisse. Das bedeutet: Der bildende Gehalt der einzelnen Serien und Figuren muß unter Zuhilfenahme der Verpackung ausreichend interpretiert werden und der Käufer ist zu informieren, wie er die Figuren bemalen und verwenden kann.

Werden diese Bedingungen nicht erfüllt, sollte der Herausgeber durch kritische Hinweise zu einer Verbesserung seiner Souvenirfiguren angehalten werden.

Die nachstehende Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Herausgeber des Andenkens	Herausgeber der Figuren, Eigentümer der Formen	Graveur
BERLIN, Museum für Deutsche Geschichte		Kiedorf
BERLIN, Berolina-Werbung	Kiedorf Kiedorf Kiedorf	Kiedorf Kiedorf Kiedorf
	Kiedorf	Kiedorf
BURG, Kreisheimatmuseum	Menz	Menz
BURG, Rat der Stadt	Menz	Menz
DRESDEN, Kunstsammlungen (Historisches Museum)	Braune	Braune
DRESDEN, Kunstsammlungen	Menz	Menz
DRESDEN, Museum für Volkskunde	Reh	Reh
EISENACH, Wartburg	Ortmann Ortmann Ortmann	Dr. Neumeister Kiedorf Kiedorf
ERFURT, Museum am Ring	Reh	Reh
	Reh	Reh
	Reh	Reh
	Reh	Reh
	Reh	Reh
	Reh	Reh
	Reh	Reh
	Reh	Reh
FREYBURG, Neuenburg	Ortmann	Dr. Neumeister
GOTHA, Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde	Museum Gotha	historische Formen
HALLE, Salzwirker-Vereinigung	Dr. Neumeister	Dr. Neumeister

	Anzahl der Figuren	Preis (bemalt)
Blücher, Gneisenau, Scharnhorst.	3	
Erster Berliner Pferdeomnibus (plastisch)		
Preußische Postkutsche.		
Berliner Typen: Zille und seine Jören, Wurstmaxe, Ecken- steher, Blumenfrau, Hauptmann von Köpenick, Plakat- kleber, Herr auf Hochrad.		
Barrikade 1848: Zinna und Glasenapp.		
In Vorbereitung: Der Trommler von Burg.		
Clausewitz (Übergröße 9 cm).	1	
Scharfrennen 1550.	2	
In Vorbereitung: Pöppelmann und der Dresdener Zwinger.		
Bergleute bei der Arbeit um 1500.	12	9,80
Minnesänger.	7	5,60
Luther.	6	6,20
In Vorbereitung: Burschenschaft.		
Saline-Bergmann.	1	0,60
Gruppe Novemberrevolution 1918:		(2,00)
Arbeiter, Soldat, Polizist.	3	2,10
Waidmühle.	1	(8,00)
		5,00
Christian Reichart.	1	(15,00)
		0,60
Christian Reichart (Übergröße).	1	(2,00)
		1,50
Stachelwalze.	1	(5,00)
		1,50
Blumenpost.	1	(6,00)
		5,30
Sowjetischer Traktor 1949.	1	(17,00)
(Wahlweise in kassettenförmiger Standardverpackung)		2,60
		(10,00)
Edelacker.	6	4,50
In Vorbereitung: Marktleben, Jagd, Zirkus und andere.		
Halloren-Bräutzug.		



Herausgeber des Andenkens	Herausgeber der Figuren, Eigentümer der Formen	Graveur
JENA, Leuchtenburg	Ortmann Ortmann Ortmann	Menz Menz Menz
LEIPZIG, Schloß Dölitz (Fachgruppe Leipzig)	Reh	Reh
MAGDEBURG, Technische Hochschule „Otto von Guericke“	Menz	Menz
MAGDEBURG, Rat der Stadt, Abteilung Kultur	Menz	Menz
NEURUPPIN, Kreismuseum		Kiedorf
WEIMAR, Stadtmuseum	Stadtmuseum	Staar
	Stadtmuseum	Staar
	Reh	Reh
	Reh	Reh
	Ortmann	Frank
	Stadtmuseum	Staar
	Stadtmuseum	Staar
	Fachgruppe Leipzig	Mohr
	Unger	Mohr
	Unger	Mohr
	Tetzel	Mohr
	Stadtmuseum	Staar
	Reh	Reh
	Stadtmuseum	Dr. Neumeister

	Anzahl der Figuren	Preis (bemalt)
Zur Weinbaugeschichte im mittleren Saaletal.	6	4,50
In Vorbereitung: Belagerung der Leuchtenburg 1452.	6	
In Vorbereitung: Leuchtenburg als Zuchthaus.	6	
Oberst Reitzenstein (in handgemalter Spanschachtel).	8	
Otto von Guericke's Versuch mit den Magdeburger Halbkugeln	21	
Otto von Guericke (Übergröße 8 cm).	1	
Theodor Fontane.		
Goethe, Schiller, Herder, Wieland (Neugravur durch Braune).	4	4,00
Petri, Napoleon 1806 (Neugravur durch Reh).	4	5,00
Weimarer Originale der Goethezeit 1.	5	5,00
Weimarer Originale der Goethezeit 2.	5	5,00
Zum Wallenstein.	5	5,00
Kostüm (nach Bertuchs Journal des Luxus und der Moden) Louis Seize (Übergröße 5 cm).	3	5,00
Kostüm (nach Bertuchs Journal des Luxus und der Moden) Biedermeier (Übergröße 5 cm).	2	5,00
Faust, Auerbachs Keller.	8	30,00
Faust, Studierzimmer.	12	35,00
Faust, Vor dem Tore (Osterspaziergang).	23	50,00
Faust, Walpurgisnacht.	16	70,00
In Vorbereitung: Kostüm (nach Bertuchs Journal des Luxus und der Moden) - Empire (Übergröße 5 cm).		5,00
Zwiebelmarkt in Weimar.		
1000 Jahre Weimar: Kaiser Otto II. 975 in Weimar.		

## AUTORENVERZEICHNIS

Berhard von Albedyll, 301 Magdeburg, Alexander-Puschkin-Str. 27  
 Erdmann Hesse, 301 Magdeburg, Freiherr-von-Stein-Str. 33  
 Paul Kaiser, 53 Weimar, Karl-Liebkecht-Str. 7  
 Michael Krauß, 703 Leipzig, Probstheidaer Str. 61  
 Dr. Fritz Kunter, 110 Berlin, Tiroler Str. 75a  
 Dr. Helmut Meier, 102 Berlin, Fischer-Insel 10, D 105  
 Dr. Horst Neumeister, 4107 Merbitz bei Nauendorf  
 Erwin Ortmann, 53 Weimar, Thomas-Mann-Str. 5  
 Albert Roederer, 703 Leipzig, Siegfriedstr. 10  
 Reinhold Schneider, 78 Ruhland, Dresdener Str. 44

## INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Geleitwort	3
Zum 25. Jahrestag der Gründung der SED	4
Dr. Helmut Meier	
VII. Zentrale Tagung des Arbeitskreises „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“ der Zentralen Kommission Natur und Heimat des Präsidialrates des Deutschen Kulturbundes vom 9. bis 11. Oktober 1970 in Magdeburg	7
Auszug aus dem Referat des Vorsitzenden des Zentralen Arbeitskreises, Bundesfreund Erwin Ortmann	
Betrachtung zur VII. Zentralen Tagung des Arbeitskreises „Kulturgeschichtliche Zinnfiguren“	14
Dr. Horst Neumeister	
Über die Zinnfigur-Ausstellung in Magdeburg anlässlich der Magdeburger Kulturfesttage	17
Erdmann Hesse	
Die Arbeit mit kulturgeschichtlichen Zinnfiguren in den Museen und der Aufbau ständiger Dioramen	21
Dr. Fritz Kunter	
Gestaltung der Heimatgeschichte mit Zinnfiguren im Zirkel „Junge Historiker“	24
Dr. Horst Neumeister	
Das Kleinstdiorama	27
Dr. Horst Neumeister	
Pferdegravuren und ihre Bemalung	30
Dr. Horst Neumeister	
Der Schellenbaum – eine militärhistorische Betrachtung	32
Reinhold Schneider	
Bekleidung und Bewaffnung der Schill'schen Freikorps	34
Bernhard von Albedyll	
Die vorschriftsmäßigen Uniformen für die Adjutanten der Marschälle unter Napoleon I.	37
Albert Roederer	
Die Verwendung von Modelleisenbahn-Bauelementen beim Dioramenbau	41
Michael Krauß	
Die Zinnfigur als Souvenir	43
Nach einer Zusammenstellung von Paul Kaiser	

